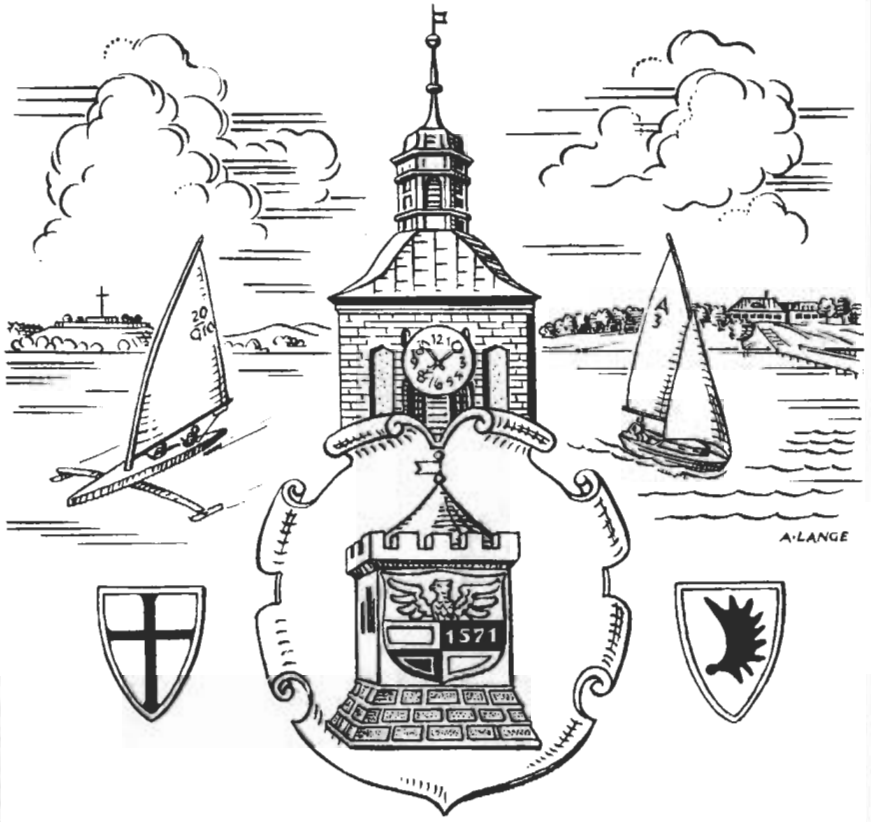


Angerburg im Heimatland ist und bleibt uns festes Band!
Dabei will helfen der Heimatbrief, den man dafür ins Leben rief.
Dreimal im Jahr 3000 Stück,
lenken die Blicke voraus und zurück.
Seine Kosten sollen sich decken aus Spenden,
so muß er sich bittend an seine Leser wenden:
Ein jeder sein Teil dazu gebe,
damit unser Heimatbrief lebe! K. V.

Amtliche Bekanntmachung

Landkreis Rotenburg/Hann.

Auf Grund § 6 der Richtlinien für die Verleihung des Angerburger Literaturpreises des Landkreises Rotenburg/Hann. hat das Kuratorium den Angerburger Literaturpeis 1964/65 Frau Wanda Nimtz-Wendlandt, wohnhaft in Berlin, für ihre Einsendung „Die Reise nach Angerburg" und Herrn Lehrer a. D. Albert Tomuschat, wohnhaft in Delmenhorst, für seine Einsendung „Die knieende Jungfrau und der ruhende Hund" zuerkannt.

Rotenburg/Hann., den 23. Juni 1965

Landkreis Rotenburg/Hann.
Der Oberkreisdirektor

Ein Angerburger Treffen in Dortmund

findet am 24. Oktober 1965 in den Reinoldi-Gaststätten statt.

Am Sonnabend, dem 23. Oktober 1965, ab 20 Uhr

zwangloses Beisammensein

Am Sonntag, dem 24. Oktober 1965, um 11 Uhr

Feierstunde

um 14 Uhr Lichtbildervortrag

Unser Heimatkreis einst und jetzt

anschließend: **Geselliges Beisammensein und Tanz**

Alle Angerburger Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung von Dortmund sind zu diesem Kreistreffen herzlich eingeladen.

Das vom Bund der Vertriebenen zum „Jahr der Menschenrechte" deklarierte Jahr 1965 sei besonderer Anlaß, daß wir Angerburger in großer Zahl auch in Dortmund den Willen bekunden, stellvertretend für alle Schicksalsgefährten in der Welt um der Wahrung der Menschenrechte willen an das Weltgewissen zu appellieren.

Daneben möge das Angerburger Treffen in Dortmund wie vor drei Jahren ein Tag der Begegnung mit Freunden und Bekannten sein.

„Auf Wiedersehen" in Dortmund!

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Liebe Landsleute

aus unserem Heimatkreis Angerburg!

„Es muß wohl jeder von uns die Vergangenheit bewältigen — wie es heute immer heißt. Um dieses Wort werden viele kluge Reden geführt mit Besserwisserei gewürzt. Ich glaube, es ist wichtiger, zu sagen, die Gegenwart muß bewältigt werden. Doch wie? Dazu will ich hier keine Antwort geben. Ich will nur jeden von Ihnen bitten, unsere Heimatbriefe unter diesem Gesichtspunkt zu lesen". So formuliert es Kreisvertreter Hans Kuntze im Gumbinner Heimatbrief vom Juni 1965.

Der Angerburger Heimatbrief mit seinem 51. Heft richtet an alle seine Leser die Fragen: Werden wir der Gegenwart gerecht, ohne die Vergangenheit zu vergessen? Was sind wir bereit zu tun, um die Gegenwart zu bewältigen? Ist unser Einsatz jedes einzelnen für unsere Gemeinschaft, für unser Volk groß genug, um in der Zunkunft bestehen zu können?

Denn sieh: sie werden leben und sich mehren
und nicht bezwungen werden von der Zeit,
und werden wachsen wie des Waldes Beeren,
den Boden bergend unter Süßigkeit.

Denn selig sind, die niemals sich entfernten
und still im Regen standen ohne Dach;
zu ihnen werden kommen alle Ernten,
und ihre Frucht wird voll sein tausendfach.

Sie werden dauern über jedes Ende
und über Reiche, deren Sinn verrinnt,
und werden sich wie ausgeruhte Hände
erheben, wenn die Hände aller Stände
und aller Völker müde sind. Rainer Maria Rilke

Bleiben wir bemüht den geistigen Widerstand zu stärken gegen die berüchtigte Kraft des Faktischen, d. h. wappnen wir uns und unsere Mitmenschen vor dem Glauben, daß aus der vielfachen Teilung unseres deutschen Vaterlandes schließlich doch etwas Endgültiges werde. Unser Denken und Handeln sei und bleibe bestimmt von Geduld und Leidenschaft. Die Kraft dazu gebe auch unser Angerburger Heimatbrief.

Ihr Kreisvertreter

Friedrich-Karl Milthaler

Die 11. Angerburger Tage in Rotenburg i. Han.

Am 19./20. Juni 1965 waren wieder einmal rund eintausend Angerburger nach Rotenburg gekommen. Zum ersten Mal konnte der Kreistag der Kreisgemeinschaft seine Sitzung im Hörsaal des Instituts für Heimatforschung des Heimatbundes Rotenburg/Wümme durchführen. Nach der Begrüßung durch Kreisvertreter Milthaler und Oberkreisdirektor Janßen wurde die Gültigkeit der Neuwahl des Kreistages gemäß dem Wahlvorschlag des Kreisausschusses einstimmig anerkannt. (Das Ergebnis der Kreistagswahl 1965 ist im Heimatbrief Heft 50 auf Seite 11 und 12 bekanntgegeben.) Der Kreisvertreter dankte allen ausgeschiedenen Kreistagsmitgliedern für ihre Mitarbeit und begrüßte besonders die neugewählten Kreistagsmitglieder. Er übermittelte die Grüße des aus Gesundheitsgründen verhinderten Kreisältesten Priddat sowie anderer Landsleute. In Erledigung der Tagesordnung erfolgte u. a. auch die Neuwahl des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und der übrigen Kreisausschußmitglieder, die einstimmige Wiederwahl erbrachte. Oberkreisdirektor Janßen wies in seinen Ausführungen auf die Zielsetzung des Instituts für Heimatforschung hin und führte anschließend die Kreistagsmitglieder sowie anwesende Gäste durch alle Räume des Instituts. Aus Anlaß der Angerburger Tage hatte Landsmann Suchodolski im Institut eine Ausstellung vom künstlerischen Schaffen Angerburger Landsleute aufgebaut, die sehr großes Interesse bei allen Besuchern der Angerburger Tage fand. Ein umfangreiches Material vermittelte einen Eindruck des Schaffens von Edith und Walter von Sanden-Guja, Frieda Jung, Frida Busch, Ursula Enseleit, Willy Rosenau, Georg Komm u. a. Im Angerburger Zimmer des Heimatmuseums des Heimatbundes Rotenburg/Wümme hatte Landsmann Suchodolski ebenfalls bisher weniger bekanntes Material des Heimatkreises zu einer viel beachteten Ausstellung gebracht.

Im Mittelpunkt des kulturellen Abends stand die Verleihung des Angerburger Literaturpreises, den Oberkreisdirektor Janßen Frau Nimtz-Wendlandt überreichte. Lehrer i. R. Tomuschat konnte den Preis aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst in Empfang nehmen. Die Peisträgerin las anschließend einen Abschnitt aus ihrer preisgekrönten Arbeit „Eine Fahrt nach Angerburg", die in sehr lebendiger Form von den Erlebnissen der Autorin als Gutsrendantin im Kreise Angerburg nach dem ersten Weltkrieg erzählt. Die übrige Gestaltung des Abends lag in Händen des Singkreises Ostpreußen aus Bad Harzburg, der mit ernsten und heiteren Darbietungen von Liedern, Volkstänzen, Instrumentalmusik und Rezitationen als verdiente Anerkennung stürmischen Beifall erhielt.

Am Sonntag vormittag hielt Pfarrer Klaus Gronenberg in der Stadtkirche zu Rotenburg einen Festgottesdienst, in dem er besonders auf das Recht auf Heimat einging. In einer anschließenden Feierstunde im Saal des Lüneburger Hofes begrüßte Oberkreisdirektor Janßen alle Angerburger und Rotenburger. Er wies besonders auf die Aufgabe eines jeden Deutschen zum Einsatz für die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands hin. Dozent Hans Möhle, Göttingen, hielt die Festrede. Über der Ungeduld, daß die Wiedervereinigung 20 Jahre nach dem Kriege noch nicht erreicht ist, vergessen wir die Kardinalfrage: Was tut jeder Einzelne von uns für die Wieder-

vereingung? So führte der Redner u. a. aus. Eine Aufgabe der Zwischenzeit ist die Pflege des Geschichtsbewußtseins. Niemand kann sich aus der Geschichte seines Volkes entlassen lassen, wenn es ihm paßt. Jeder einzelne ist mit der übertausendjährigen Geschichte unseres Volkes, mit ihren Höhen und Tiefen unlösbar verbunden. Geschichte ist die Summe an Leistung und Schuld eines Volkes, aus der Hypothek der Geschichte kann keine Generation entlassen werden. — In einem Schlußwort wies Kreisvertreter Milthaler auf die Hauptaufgaben landsmannschaftlicher Arbeit hin sowie auf das „Jahr der Menschenrechte". Mit dem Zitat von Nietzsche: „Frei nennst Du Dich? . . . Sagen sollst Du mir: Frei wozu?" und dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied schloß die sehr stark besuchte Feierstunde. Noch bis in den späten Abend blieben die Angerburger in Rotenburg. Angerburg wir wieder einmal in Rotenburg.

FKM

Kreistags- und Kreisausschußwahl 1965

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg hat in seiner Sitzung am 19. Juni 1965 in Rotenburg/Hann. die Gültigkeit der Kreistagswahl 1965 einstimmig anerkannt.

Der Kreistag hat in derselben Sitzung die Neuwahl des Kreisausschusses vorgenommen, die einstimmige Wiederwahl erbrachte:

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Franz Jordan, Stellvertreter

und als weitere Kreisausschußmitglieder:

Erich Pfeiffer, Otto Boldt, Klaus Gruhnwald,

Horst Labusch und Dietrich Wawzyn.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Kein Schiff zum Badestrand

opp / **Angerburg.** — Eine für die Sommermonate geplante Schiffsverbindung zwischen Angerburg und dem Badestrand am Schwenzait-See werde nicht stattfinden, weiß die Zeitung „Glos Olsztynski" zu berichten. Die hierfür verantwortliche Behörde habe es nicht fertiggebracht, am Schwenzait-See einen entsprechenden Anlegesteg für das Schiff zu bauen.

Ein drittes Hotel geplant

opp / **Lötzen** — Die zwei kleinen Hotels in Lötzen können beim besten Willen nicht alle in der Stadt weilenden Fremdengäste aufnehmen, schreibt „Glos Olsztynski". So haben die polnischen Verwalter beschlossen, in den nächsten Jahren ein neues Hotel mit 150 Betten in Lötzen zu bauen.

Der Zauber der masurischen Seen

opp / **Allenstein** — Rund 10 000 Touristen aus der westlichen Welt wollen, wie aus einer Veröffentlichung der Zeitung „Glos Olsztynski" hervorgeht, ihren diesjährigen Sommerurlaub an den Masurischen Seen verbringen. Dies sei 30 Prozent mehr als im Vorjahr. Insgesamt erwarte man im kommenden Sommer rund 800 000 Feriengäste in Ostpreußen.

Langer Winterschlaf

opp / **Nikolaiken** — Nach der drei Monate dauernden Sommersaison verfalle alljährlich das landschaftlich schön gelegene Nikolaiken in einen tiefen Winterschlaf, schreibt „Glos Olsztynski" in einem Artikel über die schwere Arbeitslage, vor allem für Frauen, in Nikolaiken. Man müsse hier die Saison verlängern, um der Bevölkerung Arbeit zu bieten und dem Städtchen neue Impulse zu verleihen. Die Zeitung schlägt vor, Erholungsheime für Bäuerinnen zu schaffen, damit sich die Frauen vom Lande im Herbst oder Winter, wenn die Landwirtschaft ruht, hier erholen können.

Stärkere Abschlüsse gemeldet

opp / **Allenstein** — Von großen „polnischen Erfolgen" in den vergangenen 20 Jahren, den Wildbestand Ostpreußens zu heben, weiß die Zeitung „Glos Olsztynski" zu berichten. Danach seien in der Wojewodschaft Allenstein seit Kriegsende 12 Achtzehnender, fünf Zwanzigender, drei Vierundzwanzigender und zwei Sechsundzwanzigender erlegt worden. In den Jahren zwischen 1919 und 1938 seien, nach deutschen Statistiken, nur acht Achtzehnender, fünf Zwanzigender und ein Zweiundzwanzigender geschossen worden. Die Zahl der Hirsche und Rehe in den Wäldern der Wojewodschaft Allenstein steige ständig. Während 1950 noch 2953 Hirsche und 5821 Rehe registriert waren, gebe es gegenwärtig bereits 6550 Hirsche und 16 304 Rehe in Ostpreußens Wäldern. Die Zahl der Wildschweine sei mit 4100 konstant geblieben. Der Gesamtwert des erlegten Wildes in den Jahren 1956 bis 1964 betrage 52 Millionen Zloty.

Frachten aus Asien für Königsberg, Danzig, Stettin

opp — Durch ein neues Binnenwasser-Straßensystem sind jetzt Königsberg, Danzig und Stettin Ziel-Häfen für Stückgüter und Frachten aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion geworden. Der „konventionelle Weg" der Ladung um Europa wurde durch den neuen „Wolga-Balt-Kanal" ausgeräumt.

Endpunkt für die sogenannten „Papierholz-Fahrten" ist nunmehr Königsberg. Die ersten 2000 Tonnen Papierholz wurden von dem Küsten- und Binnenfrachter „Baltiskij 16" im Königsberger Hafen gelöscht. Der 92 Meter lange Spezial-Frachter, der aus Archangelsk kam, nahm auf der Rückreise Maschinen mit, die im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens hergestellt worden sind.

Mit Ölkuchen, Baumwolle und Holz aus Baku traf das 4000-Tonnen-Motorschiff „Kubatly" im Hafen von Danzig ein. Ebenso wie die „Baltiskij 16" wird die „Kubatly" regelmäßig im Liniendienst verkehren. Andere Spezial-Frachter laufen Stettin an. Als Rückfracht wird im Stettiner Hafen zumeist Kohle aus Oberschlesien gebunkert.

Insgesamt wollen die Sowjets sechzig Motor-Schiffe für den Transit zu den ostdeutschen Häfen einsetzen. Dem Mangel an ausgebildeten Lotsen und Schiffsleuten soll durch Sonderlehrgänge für die Fahrtbereiche Asowsches Meer und Wolga-Balt-Kanal abgeholfen werden. Erst vor kurzem wurde mit der Schnell-Ausbildung von 150 Kapitänen, Steuerleuten, Maschinisten und Funkern begonnen.

Weitere Sorgen bereitet dem UdSSR-Ministerium für Binnenschiffahrt des Fehlen rationeller Umschlags-Anlagen sowie zahlenmäßig ausreichender Reparatur-Werften im Nahbereich des neuen Kanals. Mehrere Reparatur-Werften sind eingeplant. Unter anderem soll eine in Königsberg entstehen. pi.

Ein Gedenken zum ersten Todestag von Agnes Miegel

Ein unübersehbarer Trauerzug folgte dem von Pferden gezogenen Wagen, auf dem der Sarg der am 25. Oktober 1964 Entschlafenen ruhte. — Reformationsfest 1964 — goldgelbe Blätter dämpfen das Geräusch der Pferdehufe und der folgenden Trauergemeinde. Agnes Miegel, die Mutter Ostpreußens, wurde zu Grabe getragen.

Nach fast 20 Jahren kehrte sie nun endgültig heim. Nach der Flucht, nach der Rückkehr aus Dänemark und einem vorübergehenden Aufenthalt in dem Dorf Apelern hatte sie sich in Bad-Nenndorf bei Hannover eingerichtet zu bleiben, solange es ihr beschieden sein sollte. Hier am Rande des Deisters und der Wesergebirge wollte sie Kraft und Ruhe finden, neu zu beginnen und neu zu geben. Wer sie hier in ihrer bescheidenen Wohnung aufsuchte, fand stets eine Gebende. Es war eine harmonische, anheimelnde Atmosphäre in dem kleinen Wohnzimmer, in dem viele Gegenstände und Bilder an unsere geliebte Heimat erinnerten.

Als Schülerin begegnete ich Agnes Miegel das erste Mal. Als junge Ostpreußin durfte ich ihr 1949 an ihrem Geburtstag, dem 9. März, einen Blumenstrauß meiner Schule überreichen. Es war damals ein Zimmerchen, das sie bewohnte, und doch vergaß ich die Beengtheit und das Gedränge der Geburtstagsgratulanten. Vor dem Fenster sang unser Schulchor ostpreußische Lieder. Agnes Miegel freute sich echt und aufrichtig. Stets wandte sie sich besonders der Jugend zu und nahm ganz persönlich Anteil an dem Werdegang und dem Schicksal eines jeden. Ich werde nie vergessen, mit welch warmen Worten sie mich nach meinem Abitur gleichsam neben meinen

Eltern hinausziehen ließ in die unbekannte, für einen allein offenstehende Welt: „Jugend in Deinen Tag wandere ringend hinein, Welt ward neu und bereit Dein Eigen zu sein!" — schrieb sie mir in einen Band ihrer gesammelten Werke. Sie erlebte die Jugend nach und blieb deshalb jung. Wohl umrahmte weißes Haar ihr Gesicht, aber es waren junge Augen die aufleuchteten im Gespräch und die Jahre fortwischten, die zwischen dem jugendlichen Besucher und ihr standen. — Sie grüßte die Verlobten, die Jungverheirateten. Sie nahm mütterlich den stolz vorgestellten Sohn — ein winziges Bündelchen — in den Arm — einen echten kleinen Ostpreußen.

Mehr als nur trostreiche Worte fand sie beim langen schweren Krankenlager und dem Heimgang des geliebten Vaters. Sie gab aus überreichen Herzen, es war ihr Wesen, ihre Berufung, solches zu tun.

Agnes Miegel ruht auf der Höhe des Nenndorfer Friedhofes, der an einem Berghang angelegt ist. Von hier geht der Blick in die Weite des dichtbesiedelten Niedersachsenlandes um Hannover. Das Steinhuder Meer ist bei klarer Sicht zu sehen, und im Osten verliert sich der Blick in undurchdringbaren Nebel.

Mögen viele — nicht nur Ostpreußen — an dieser Stelle stehen und eingedenk der Worte sein, die Agnes Miegel so schlicht für uns alle aussprach:

„Du hast in Krieg und Schrecken mich wunderbar bewahrt,
Gabst Kraft dem müden Herzen auf später Wanderfahrt,
Gabst Zuflucht im vertrauten, im herben Wind vom Meer,
Führtest zu deutschem Lande, mich gnädig wieder her,
Gabst Dach und Brot, gabst Treue die niemals mich verlassen,
lehrtest mich täglich neue nichts als den Haß zu hassen!

Hannelotte Berg geb. Behrend

Garnisonstadt Angerburg

Von General a. D. Dr. Grosse

Von Garnisonen in Ostpreußen kann man mit Fug und Recht erst sprechen seit der Schaffung eines stehenden Heeres anstelle der nur für Zeit angeworbenen Söldner. Vorher handelt es sich nur um gelegentliche Einquartierungen, wie sie auch Angerburg des öfteren auf sich nehmen mußte. Nach dem Frieden von Oliva im Jahre 1660, der den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, den „Großen Kurfürsten", zum souveränen Herrn des Herzogtums Preußen machte, wurde nur ein Teil der Truppen entlassen, der Rest wurde zum stehenden Heer. Damit hörte endgültig auch die ziemlich regellose und ungleichmäßige Unterbringung der Truppe auf dem platten Lande auf, dienstliche und wirtschaftliche Gründe führten zu ihrer Unterbringung in den Städten, wobei Art der Quartiere, die Vergütung dafür, die Preise für die hauptsächlichsten Lebensmittel u. a. m. mit den Stadtverwaltungen genau geregelt wurde.

(Einquartierungs-Reglement von 1684)

Auf diese Weise wurde eine ganze Anzahl ostpreußischer Ackerbürgerstädtchen allmählich zu Garnisonen. Auch an Angerburg kam die Reihe, und die Stadt kann sich rühmen, im 18. Jahrhundert auch den drei berühmten ältesten ostpreußischen Regimentern, Kompanien der 1., 3. und 4. Grenadiere, eine Zeitlang soldatische Heimat gewesen zu sein: Zuerst waren es um 1700 Formationen der späteren 3. Grenadiere (1914: Grenadier Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3), die 1701 in die Stadt einrückten. Das Regiment hieß damals im Gegensatz zu einem älteren Regiment gleichen Namens „Jung-Holstein", die Regimenter der altpreußischen Armeen führten die Namen ihrer Chefs. Die Herzöge von Holstein-Beck spielten in der damaligen Militärgeschichte eine große Rolle, sie besaßen großen Grundbesitz in Ostpreußen. Nur knapp fünf Jahre blieb Angerburg Standort. Dann wurde im Jahre 1706 das Regiment, das in zehn kleine Städte verteilt gewesen war, im Ortelsburger Bezirk zusammengezogen.

Zwölf Jahre dauerte es, ehe Angerburg von neuem Garnison wurde, diesesmal wurde Kavallerie angekündigt. Anscheinend haben sich die Bürger zunächst einmal darauf gefreut. In der Regel war es ja so, daß sie die Soldaten mit einem frohen und einem tränenden Auge empfingen. Gewiß, nach den wirtschaftlich so schlechten Zeiten der kaum vergangenen Pestjahre kam dadurch in jener an Bargeld so armen Zeit Geld unter die Bürger, und mancher Handwerker fand sehr viel bessere Beschäftigung als früher. Aber die Soldaten, die durchweg in Bauernquartieren untergebracht werden mußten, brachten dadurch doch auch viel Lästiges und Unbequemes in das tägliche Leben. Angerburg war damals noch ein kleines Städtchen, es gab noch im Jahre 1749 nur 57 „ansehnliche" Häuser, dazu 28 Hökerbuden, 108 gemeine Buden und 12 Gärtnerhäuser — die meistens wohl noch mit Stroh gedeckten hölzernen Bauten. Nun mußten die Bürger zusammenrücken, um für die Soldaten Platz zu schaffen, und wer gar einen der zahlreichen Verheirateten ins Quartier bekam, der hatte durch die gemeinsame Küchenbenutzung viel Ärger. Es war zwar genau geregelt, was der Quartierwirt an Bettzeug, Beleuchtung, Beheizung und dergleichen gegen Bezahlung zu leisten hatte, aber trotzdem kamen immer wieder Übergriffe vor. Auf der anderen Seite aber ergaben die beim Königsberger-Wehrkreis-Pfarramt aufbewahrten alten Truppen-Kirchenbücher, daß überall zahlreiche Bürger bei Soldatenkindern Pate standen, was auch wieder auf gutes Einvernehmen schließen läßt.

In Angerburg sollten einige Kompanien des Kürassier-Regiments Nr. 8 einrücken, die Uniform dieser „Reuter" bestand in weißen Kollern mit karmesinroten Aufschlägen. Chef des Regiments — nicht aber sein Kommandeur, wie man oft liest— war der erst 37jährige Generalleutnant Hans Heinrich v. Katte, ein besonderer Freund des Königs; in der Regel hatte jedes preußische Regiment damals neben seinem Kommandeur noch einen verdienten General als Chef.

Bereits über die Stärke der zukünftigen Garnison kam es zu Unstimmigkeiten. Vorgesehen waren drei Kompanien — die Bezeichnung Schwadron war damals noch nicht eingeführt — in Wirklichkeit aber wurden es zehn Kompanien, reichlich zuviel für die kleine Stadt. Katte wurde gleichzeitig Amtshauptmann von Angerburg, er hatte damit eine Doppelstellung, Soldat und Verwaltung, die ganz besonders große Machtbefugnisse in seine Hand legte. Ein General, besonders in weit von Berlin entfernten Landen, lebte in seinem „Generalshofe", wie hier im alten Schloß, fast wie ein kleiner Fürst, wenngleich die meisten dieser Herren viel zu vernünftig waren, um von ihrer Machtfülle einen übertriebenen Gebrauch zu machen.

Bei Katte war es leider anders. Er begann den Bürgern gegenüber in der Verquickung seiner beiden Ämter mit Verwaltungsmaßregeln, die nur zu oft zu eigenmächtigen Eingriffen wurden. An anderer Stelle dieses Buches ist bereits manches darüber berichtet worden, so daß wir uns dabei auf einige besonders charakteristische Beispiele beschränken können.

Die ungewohnte starke Einquartierung verursachte zunächst in manchen Häusern einige Unordnung, und es verschwand dabei dieser oder jener Gegenstand. Die Bürgerschaft wandte sich an den General mit der Bitte um Abhilfe. Aber Katte hielt es ein für allemal mit seinen Soldaten und verfügte am 9. Juli 1719 kurzerhand, der Bürger sei verpflichtet, selber jeden Diebstahl zu verhindern. Derohalben soll jeder Bürger auf seine Einquartierten sorgfältig achtgeben und alle Nacht ein paarmal aufstehen und nachsehen, ob sie schlafen. Sollte er sich hierin nachlässig bezeigen und möchte in selbiger Nacht ein Diebstahl vorgehen, so soll dieser Bürger zum Ersatz des ganzen Schadens angehalten werden. Der Bestohlene ist schuldig wie der Stehler und büßet mit Recht die Strafe, so er nicht wachen tut". Mit dieser recht eigenartigen Rechtsauffassung war nicht viel anzufangen, und die Bürger hatten nun das Vergnügen, auch noch nachts auf den Schlaf ihrer Soldaten aufzupassen.

Nach guter alter Sitte flogen damals besonders in den kleinen Städten allerlei Abfälle und Überreste einfach in die Rinnsteine oder gar auf die Straße — ein gütiger Regen mochte dann gelegentlich alles fortspülen. Seit dem 17. Oktober 1738 wurde das anders. Durch einen an den Magistrat gerichteten Regimentsbefehl: „Erstens, wenn die Straßen unrein sind, soll von den Reutern der Mist dem Bürgermeister und den Ratsherren in die Häuser geworfen werden. Zum zweiten soll sofort untersucht werden, ob die Soldaten in den Quartieren gute Betten hätten. Wo nicht, so wollte er dem Bürgermeister die Betten unter dem Leibe wegnehmen und den Reutern geben lassen".

Der Gefahr der Verteuerung der Lebensmittel konnte Katte nach den damaligen Bestimmungen vorbeugen durch Preisfestsetzungen des sogenannten Collegium mixtum (gemischter Ausschuß), das in allen Garnisonen aus Offizieren und Magistratsmitgliedern bestand. Dieses Kollegium trat in Angerburg jede Woche zusammen und prüfte die Preise der Lebensmittel. Dabei mußte mehr als ein Fleischermeister in den „Turm" wandern und einmal waren es sogar zwei wackere Meister zugleich, weil infolge ihrer Betrunkenheit die Kürassiere ohne Fleisch geblieben waren. Es kam auch

vor, daß der General dem Magistrat einfach befahl, von diesem oder jenem Domäneamt gute Ochsen kaufen zu lassen und für die Kaufsumme die Bürgschaft aus der Stadtkasse zu übernehmen.

Die Chronik jener Zeit ist zweiundzwanzig Jahre lang voll von solchen Eigenmächtigkeiten, die sicherlich schwer und hart auf der Bürgerschaft lasteten und Groll und Bitterkeit erzeugen mußten. Aber man darf solche Dinge nicht allein nach unserm heutigen Standpunkt bewerten, sondern man muß sie ansehen im Spiegel jener viel härteren Zeit, die ja z. B. Prügel nicht als etwas Ehrenrühriges, sondern als etwas zur Erziehung und zum Leben Notwendiges betrachtete. Sicher hat Katte bei vielen seiner übertriebenen Ordnungsmaßnahmen geglaubt, durchaus im Sinne seines Königs zu handeln, der ja auch nicht immer mit zarter Hand eingriff. Und es mag auch sein, daß gerade in den Magistraten kleinerer Städte damals eine für die Stadt nicht immer zuträgliche bequeme Vetternwirtschaft eingerissen war, wie Katte das auch von Angerburg behauptete.

Aber manche seiner harten Anordnungen gereichte fraglos der Stadt auch zum Heile. Eine fruchtbare Plage jener Zeit waren bei der Holzbauart, bei den Strohdächern und den einfachen Schornsteinen der „schwarzen Küchen" die vielen, weit und rasch um sich greifenden Brände. Am 2. August 1733 befahl der General, innerhalb von zehn Tagen seien alle Stroh- und Bretterdächer durch Ziegeldächer zu ersetzen, andernfalls würde er sie durch seine Reiter abreißen lassen. Alles, was nur arbeiten konnte, formte jetzt schleunigst Dachziegel. Ein voller Erfolg war natürlich in zehn Tagen nicht zu erreichen, aber den Reisenden jener Zeit erschien von jetzt ab Angerburg im Schmuck seiner leuchtenden Dächer wie ein Wunder. Andere Fortschritte waren u. a. die befohlene regelmäßige Straßenbeleuchtung, wodurch Angerburg allen Städten um Jahrzehnte voraus war, die Zusammenlegung der vielen, zu schmalen und zu kleinen, wirtschaftlich unrentablen Ackerstücke, die Anlage einer „Wasserkunst" für sechs Stadtbrunnen u. a. m.

Alle Beschwerden des Magistrats, dessen Mitglieder sich schließlich ohne Rücksicht auf ihre Berufe zweimal am Tage versammeln mußten, richteten bei der Königsberger Provinzialgregierung nichts aus, man hatte auch dort Angst vor Katte, dem Freund des Königs. Endlich, nach 23 Jahren, sollte der Thronwechsel in Preußen die langersehnte Änderung bringen. Als Friedrich der Große 1741 zur Huldigung nach Königsberg kam, übereichte ihm der Magistrat eine umfangreiche „Bitte und Vorstellung". Aber zu einer Untersuchung kam es nicht mehr, die Angelegenheit regelte sich wie so vieles Drängende im Leben von selbst: Katte und seine Kürassiere rückten aus auf den schlesischen Kriegsschauplatz und kehrten nicht wieder. Kürassiere kamen für sieben Jahrzehnte nicht wieder nach Ostpreußen in Garnison, der König hielt wohl die leichte Kavallerie, Dragoner und Husaren, für geeigneter auf einem östlichen Feldzugsgelände. Katte, der bei dem Thronwechsel noch Graf geworden war, starb bereits am 9. Mai 1741 bei einer Kavallerie-Übung im Brandenburgischen. Sein einstiges Regiment wurde 1807 aufgelöst.

Nach dem Abrücken der Kürassiere blieb Angerburg zunächst 13 Jahre ohne Garnison. Dann rückten nach einer Revue Friedrichs des Großen im Lager von Kalthof bei Königsberg drei Kompanien des Infanterie-Regiments von Kanitz (1914: Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1) in die Stadt ein. Drei Jahre später begann der Siebenjährige Krieg. Die ostpreußischen Truppen wurden zwar mobil gemacht, blieben aber zunächst im Lande zum Schutz der isolierten Provinz. Die Truppen wurden

in Erwartung eines russischen Angriffs näher an die Grenze herangezogen, und so erhielten jetzt im September 1756 zehn Kompanien des Regiments ihren Standort in Angerburg, der Rest kam nach Nordenburg.

Anfang Mai des folgenden Jahres, als sich der Angriff der Russen abzuzeichnen begann, wurde Angerburg zu einem wichtigen Punkt für die Bereitstellung des preußischen Korps, zwei Dragoner-Regimenter und drei Eskadrons der schwarzen Husaren rückten in die Stadt und ihre Umgebung ein. Es kam am 30. August zur Schlacht bei Gr. Jaegersdorf in der Nähe von Norkitten. Das kleine preußische Korps unter General v. Lehwaldt konnte gegen die mehrfache russische Übermacht keinen Sieg erringen, aber die Russen nutzten ihren Vorteil nicht aus und gingen unbegreiflicherweise zunächst aus Ostpreußen zurück. Indessen war die weit entfernte Provinz auf die Dauer nicht zu halten. Die Regimenter gingen befehlsgemäß im November über die Weichsel und stießen zur Armee des Königs.

Als nach sieben langen und harten Jahren der Krieg beendet war, kehrte auch das Regiment von Kanitz in seinen alten ostpreußischen Standort zurück. Schwer hatte es gelitten, in seinen Bataillonen waren kaum noch 100 Mann, die einstens ausgezogen waren. Der Regimentsstab kam nach Rastenburg, in Angerburg bezogen die dritte, vierte, fünfte, elfte und zwölfte Kompanie Quartiere — bei ihrer Rückkehr aus dem Kriege sicherlich ebenso freudig mit Dankgottesdienst und Bewirtung empfangen, wie es in anderen Städten der Provinz geschah.

Irgendwelche besonderen Vorkommnisse aus dieser Zeit sind nicht bekannt geworden, das gegenseitige Verhältnis scheint also gut gewesen zu sein. Nur noch kurze Zeit weilten die späteren „Kronprinzer" mit ihren blauen Röcken und ihren ziegelroten Aufschlägen und Rabatten in Angerburg. Nach der Königsberger Revue des Jahres 1765 wurde das ganze Regiment nach Königsberg verlegt, wo es dann bis zum Ende des 1. Weltkrieges stand.

Wieder einmal blieb die Stadt 23 Jahre lang ohne Garnison, dann zog 1788 das Depot-Bataillon des Infanterie-Regiments von Wildau (1914): Grenadier-Regiment König Friedrich der Große [3. Ostpr.] Nr. 4) in Angerburg ein. Diese Depot-Bataillone waren eine Art Ersatz-Formationen der Regimenter, sie bestanden aus nur Garnison-dienstfähigen Mannschaften, die jedoch im Kriege zur Auffüllung der Feldtruppen dienten. Das Angerburger Bataillon bestand aus mehreren Kompanien mit insgesamt 12 Offizieren, 30 Unteroffizieren, 9 Tambours, 2 Feldscheren und 360 Mann. Ihm wurde noch eine Invalidenkompanie von 60 Mann zugeteilt — es war demnach alles in allem eine ziemlich starke Belegung der Stadt. Es scheint, als ob das Bataillon bis zum Kriege 1806/07 in Angerburg verblieben ist, die Bataillone wurden damals in Ostpreußen während des Krieges als Besatzungen der Weichseltestungen eingesetzt. (Superintendent Braun berichtet in seinen Schriften, im Jahre 1794 habe eine Eskadron der Goeckingk-Husaren in Angerburg gestanden, das waren die schwarzen Totenkopf-Husaren — 1914: 1. und 2. Leibhusaren Langfuhr). Die Richtigkeit dieser Angaben ist zur Zeit nicht überprüfbar. Doch erscheint das sehr wahrscheinlich, da die auf sehr viele kleine Garnisonen verteilten Husaren und Bosniaken oft für längere oder kürzere Zeit ihren Standort wechselten, um die Städte nicht allzu lange zu belasten. Ein Wechsel vollzog sich damals viel leichter und schneller als heutzutage.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war die Rolle Angerburgs als wirklich bedeutsame Garnison für lange Zeiten ausgespielt. Bis zum Jahre 1913 gab es kaum wesentliches militärisches Leben in der Stadt; denn was sich abspielte, war immer nur vorübergehend, wie etwa ein neuntägiger Aufenthalt des preußischen

Hauptquartiers unter General v. L'Estocq im Kriege 1806/07 vom 1. bis 9. Januar 1807, das Korps des Generals hatte sich nach dem Gefecht bei Soldau (25. Dezember 1806) nach Norden zurückgezogen. Die Rang- und Quartierliste der Kgl. Preußischen Armee vom 11. September 1813 gibt unter „Gendarmerie" für Angerburg gn: Kreis-Brigadier Kapitän v. Zielinski, Kreis-Offizier Sekondeleutnant v. Husarzewski. Diese Stellen hatten damals wichtige militärische Aufgaben schon seit Jahren zu erfüllen, teilweise vergleichbar mit den späteren Bezirkskommandos, Aushebungs- und Mobilmachungsarbeiten. Ein russisches Militärlazarett wurde eingerichtet, in der Hauptsache im Schloß, aber auch Bürgerhäuser wurden hinzugenommen. Die Kriegskrankheit jener Zeit, meist bezeichnet als Nervenfieber oder als eine Art von Typhus, nach neueren Forschungen aber war es das berüchtigte Fleckfieber, das leider auch unter der Bevölkerung viele Opfer forderte.

Nach der Beendigung der Befreiungskriege zog am 21. März 1814 das 2. ostpreußische Landwehr-Regiment zur Demobilmachung in Angerburg ein, nur ein kleiner Stamm für ein Bataillon blieb bestehen. In der Regel waren das 1 Offizier und 20 Mann für Ausbildungszwecke und 5 Mann für die Kontrollgeschäfte. Die Landwehr, die bis zur Reorganisation der Armee 1859/60 eine besondere Formation neben der aktiven Armee bildete, zog ihre Männer meist nur zu alljährlichen Übungen von 3 Wochen Dauer, für das 2. Aufgebot sogar nur für 8 Tage ein. Die Ausrüstung lagerte in Zeughäusern, wovon auch Angerburg eins besaß. Öfter waren die Landwehrmänner zu Revuen und Musterungen eingezogen, so hören wir von einer Besichtigung des Bataillons am 18. Juni 1838 durch den Kronprinzen, den späteren König Friedrich Wilhelm IV. und im folgenden Jahre auf dem Neuen Markt am 28. Juni durch den Prinzen Friedrich von Preußen.

Durch die Landwehr hatte Angerburg aber auch eine neue Bedeutung gewonnen, und zwar auf artilleristischem Gebiet. Seit 1819 war Lötzen zum Übungsplatz für die gesamte ostpreußische Landwehr-Artillerie bestimmt worden. Es wurden dort in der Regel für kurze Zeit 4 Landwehr-Kompanien mit 20 Geschützen zusammengezogen, die Ausbilder wurden zumeist von der aktiven Artillerie in Königsberg gestellt, dann aber verblieb im Ausbildungsort ein kleines ständiges Kommando von 1 Offizier, 18 Unteroffizieren und Kanonieren. Aus heute unbekannten Gründen wurde im Frühjahr 1822 die gesamte Ausbildung von Lötzen nach Angerburg verlegt. Damit erhielt die Stadt zum ersten Mal „Schwarzkragen" als kleine Garnison und wurde sogar zeitweilig zu einer Art Schießplatz. Anscheinend blieb es dabei bis zur großen Reorganisation der preußischen Armee 1859/60. Damit hörten die selbständigen Landwehr-Formationen auf.

Lange Jahrzehnte hindurch besaß nun Angerburg als einzige militärische Einrichtung ein Wehr-Meldeamt, das dem Hauptmeldeamt Goldap unterstellt war — bis dann nach fast hundertjähriger Unterbrechung die Stadt wieder einmal zu einem richtigen soldatischen Standort wurde. Gemäß der letzten großen Wehrvorlage im Reichstag knapp vor dem ersten Weltkrieg im Jahre 1913 wurden im Oktober die Jäger-Regimenter zu Pferde Nr. 6 bis 13 neu aufgestellt, deren eines, mit der Nummer 10 für Angerburg bestimmt wurde. Eine Schwadron sollte allerdings nach Goldap, wo bisher eine Schwadron der Insterburger Ulanen gestanden hatte. Es war schon eine bedeutsame Nachricht für die Stadt, freudig begrüßt nicht nur von der Jugend und den jungen Mädchen, sondern auch von den Handels- und Handwerkerkreisen. Auch die Stadtkasse war mit Recht voller Erwartungen, denn in mancher anderen kleinen Stadt der Provinz hatte sich die Belebung von Handel und Wandel

durch die Soldaten recht erfreulich bemerkbar gemacht. Kein Mensch konnte in jener Friedenszeit ahnen, daß durch den nahen Krieg und seine Folgen die Freude nur von kurzer Dauer sein sollte.

Mit dem Bau einer großen, neuzeitlichen Kasernenanlage mit ihren vielen Nebengebäuden, die ein Kavallerie-Regiment mit seinen Pferden brauchte, war an der Chaussee Ogonken-Lötzen schon im Sommer 1912 begonnen worden. Als aber der Kommandeur, der aus dem Generalstab stammende Oberst Berrer acht Tage vor dem Zusammentritt seines Regiments am 25. September 1913 auf dem Kasernengelände eintraf, waren zwar einige Baracken, aber noch recht wenig von den eigentlichen Gebäuden zu sehen — er selbst hat das alles sehr humoristisch in einem Aufsatz „Die Regiments-Gründung" beschrieben. „Im Winter sind die Ställe fertig", erwiderte ein Bauführer auf seine verwunderte Frage. „Und wann beginnt hier der Winter?" „Manchmal früher, manchmal später", war die wenig trostvolle Antwort. Einige Tage später traf sogar der damalige Kriegsminister General v. Falkenhayn in Angerburg ein, und Oberst Barring erreichte, daß zunächst mal zwei Schwadronen in die „Masurische Schweiz", nach Arys verlegt werden konnten. Zwei Schwadronen mußten in Angerburg vorlieb nehmen mit Baracken und Zelten, eine Schwadron zog gleich nach Goldap in die alte Ulanen-Kaserne. Neue Schwierigkeiten ergaben sich aus der Bekleidungsfrage. Die in das neue Regiment versetzten Unteroffiziere und Mannschaften, Tilsiter und Allensteiner Dragoner, schlesische und pommersche Ulanen, Stolper Husaren, hatten wenigstens noch ihre alten Uniformen, über das buntscheckige Bild mußte man vorläufig hinwegsehen. Aber für die neu, zum Teil aus dem Westen eintreffenden Rekruten war kein Bekleidungsstück angekommen; das dafür verantwortliche Bekleidungsamt hatte das militärisch noch weithin unbekannte Angerburg verwechselt mit dem wesentlich bekannteren Augsburg und alle Kisten dorthin geschickt. Nach Kräften half das Brigade-Regiment, die Gumbinner Dohna-Ulanen, mit alten Sachen aus, aber ein großer Teil der Rekruten mußte vorderhand noch in Zivil-Anzügen Dienst tun. Am 2. Dezember konnten auch die Schwadronen aus Arys ihre Angerburger Unterkünfte beziehen, und nun erst, als die Angerburger Schwadronen versammelt waren, fanden die offiziellen Begrüßungsfeierlichkeiten statt.

Überall in Angerburg und Umgebung freute man sich der schmucken Reiter in ihren graugrünen mit gelb, der Regimentsfarbe, durchzogenen Borden an den Röcken, mit ihren bräunierten Kürassier-Helmen und ihrem zunächst noch hellbraunen Lederzeug und ihren hohen Reiterstiefeln von gleicher Lederfarbe. Eine Augenweide war es, eine solche Schwadron mit ihren im Winde flatternden weiß-schwarzen Fähnchen an den Lanzen durch die weiten masurischen Felder und Wälder reiten zu sehen.

Das Gelände für Schwadrons- und Regiments-Exerzieren lag vor dem Jägerwäldchen, das zu jener Zeit seinen Namen erhielt, rechts der Lötzener Chaussee in der Höhe des Kanopka-Berges und zog sich hin bis zum Schwenzait-See. Die Schießstände für das Karabiner-Schießen lagen hinter dem Jägerwäldchen nach Ogonken zu.

Zwischen den Bürgern und „ihren" Jägern herrschte von Anfang an ein herzliches Einvernehmen, es war wie eine Familie; bald traten junge Angerburger als Freiwillige beim Regiment ein. Kirchliche Befürchtungen wegen einer allzu gesteigerten Lebenslust der jungen Soldaten erwiesen sich als grundlos.

Für das Regiment, aber auch für jung und alt der Bevölkerung war es ein großer Tag, als am Geburtstag des letzten Kaisers, am 27. Januar 1914, mit einer Parade auf dem Neuen Markt den Jägern die neue Standarte übergeben wurde. Sie wurde

überführt in die Wohnung des Kommandeurs im Bürgermeisterhaus gegenüber dem Schloß, und von nun an stand vor dem Hause stets ein Posten.

Das war wenige Monate vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges. Am Sonnabend, dem 1. August, erschienen in der Stadt rote Plakate, die die Mobilmachung verkündeten. Nach der ersten Bestürzung lebte in Angerburg wie überall in Ostpreußen und im ganzen Reich die vaterländische Begeisterung auf, die sich teilweise in spontanen Umzügen und Reden äußerte.

Für die ostpreußischen Regimenter galt es ganz besonders, möglichst rasch bereit zu sein. und so rückten bereits in der Nacht vom 1. zum 2. August die Schwadronen ohne Sang und Klang aus der Kaserne ins Feld; nachdem noch am Abend vorher die Säbel scharf geschliffen worden waren.

Auf vielen Kriegsschauplätzen hat sich das Regiment von 1914 bis 1918 bewährt. Zuerst in seiner ostpreußischen Heimat. Das amtliche Werk des Reichsarchivs erkennt ganz besonders seine Verdienste bei der überholenden Verfolgung nach Tannenberg an. Dann folgten die Schlacht an den Masurischen Seen, die Winterschlacht in Masuren und Verfolgung bis an die Festung Grodno, Wilna, wo 1915 zum letzten Male eigentlicher kavalleristischer Einsatz im großen erfolgte, Schützengrabenkrieg, im West Wytschaete-Bogen und die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. Die Gesamtverluste betrugen: 17 Offiziere, 1 Fahnenjunker, 116 Unteroffiziere und Mannschaften.

Letzter Kommandeur war Anfang 1919 Herzog Adolf-Friedrich zu Mecklenburg. Die von zwei Seiten, von Polen und Rußland, her bedrohte Lage Ostpreußens erforderte soldatischen Schutz, und so blieben auch von den Jägern viele freiwillig im Dienst, so daß bis zum März für den Grenzschutz 1919 das Ostpreußische Freiwilligen-Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 10 mit Stab, 1. und 2. Eskadron nebst M. G. Zügen für das Ostpreußische Freiwilligen-Korps aufgestellt werden konnte.

Als sich dann das uns durch den Diktatfrieden von Versailles zugestandene 100 000-Mann-Heer konsolidierte, kam der Rest des Regiments als 5. (Ausbildungs-Schwadron) zum Reiter-Regiment 2.

Inzwischen wurde das Andenken an das Kgl. Preußische Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 10 in Angerburg sowohl von der Bevölkerung wie auch von dem Verein „Ehemaliger" lebhaft wachgehalten. Ihren äußeren Ausdruck fand diese Verbundenheit durch die feierliche Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen gegenüber dem alten Ordensschloß, dessen Reliefbild einen Jäger zu Pferde darstellte. Die Einweihung fand am 15. August 1926 statt und gestaltete sich in der in reichstem Fest- und Fahnenschmuck prangenden Stadt trotz ungünstigem Wetter zu einem großen allgemeinen Volksfest und zu einer gewaltigen Kundgebung, zu der unter anderem hohe Offiziere und zahlreiche Abordnungen von Militärvereinen auch der Befehlshaber im Wehrkreis I, Generalleutnant Heye, erschienen war. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die in der Regiments-Farbe Grün-gelb gehaltene Standarte des Vereins der Ehemaligen geweiht. Nicht weniger als 50 Fahnennägel wurden von Vereinen, Innungen, Schützengilde, Stahlhelm usw. überreicht, ein Zeichen dafür, wieviel Freunde sich das Regiment seinerzeit geschaffen hatte und wie beliebt es war.

Bei der Aufstellung des 100 000-Mann-Heeres nach dem Versailler Diktatfrieden hatte das neu gebildete Reiter-Regiment 2 in Osterode in seiner 5. (Ausbildungs-) Eskadron die Tradition des Jäger-Regiments zu Pferde 10 übernommen. Vermutlich waren auch viele der alten Jäger zu dem neuen Regiment freiwillig übergetreten.

Das Reiter-Regiment 2 wurde dann später nach Allenstein, Lyck und Königsberg verlegt, bis endlich 1934/35 Angerburg sein Standort wurde. So gewann die Stadt gewissermaßen wieder eine Verbindung zu ihrem alten Jäger-Regiment.

Mittlerweile war am 16. März 1935 der Neuaufbau der deutschen Wehrmacht und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht verkündet worden. Die Truppe bekam ein anderes Aussehen. Die Gliederung war inzwischen, bedingt durch Kriegserfahrungen und Fortschritte der Motorisierung, eine wesentlich andere geworden. Ein Reiterregiment bestand, wenn wir das spätere Jahr 1939 zu Grunde legen, aus dem teilweise motorisierten Regiments-Stab, einem berittenen Nachrichtenzug, einer Stabsschwadron mit Panzer-Spähzug, Panzer-Abwehrzug und Pionierzug, alles motorisiert, vier Reiterschwadronen mit Maschinengewehren und einer 5. Schwadron mit Kavallerie-Geschützen.

Es gab nach der Aufrüstung 18 berittene Regimenter, darunter aber nur zwei „reinrassige" Reiter-Regimenter, und zwar Reiter-Regiment 1 in Insterburg und Reiter-Regiment 2 in Angerburg. Die übrigen 16 waren sogenannte Kavallerie-Regimenter, sie waren stärker motorisiert und wurden bei einer Mobilmachung zu Aufklärungs-Abteilungen der Divisionen. Das bis dahin auf mehrere Garnisonen verteilte Reiter-Regiment 2 wurde nun nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zum ersten Male als ganzes in Angerburg vereinigt — nach 16 Jahre langer Pause war die Stadt wieder Garnison geworden.

Vom ersten Tage an gestaltete sich das Verhältnis zur Bevölkerung sehr gut. Die Angerburger waren stolz auf ihr Regiment, und das Regiment fühlte sich wohl in der gemütlichen Stadt mit ihrer schönen, abwechslungsreichen Umgebung, die wie selten wohl eine zweite Gelegenheit für so vielfache sportliche Betätigung bot. Dankbar wurde auch wieder das Wiedererscheinen einer Militärmusik empfunden; der Stabsmusikmeister Bach, der älteste Angehörige des Regiments, erfreute sich mit seinem vorzüglichen Trompeterkorps bald allgemeiner Beliebtheit.

Für die Unterbringung des Regiments genügten die alten Jägerunterkünfte nur noch zum Teil, die neue wesentlich kompliziertere Gliederung verlangte manches Neue.

In die alte Jägerkaserne rückten 1934 zunächst zwei Schwadronen ein, erst ein Jahr später traf der Regimentsstab mit dem Kommandeur, Oberst Goeschen, mit den drei übrigen Schwadronen ein und bezog die inzwischen fertiggestellten Kasernen, die gegenüber der alten Kaserne an einem sanft abfallenden Hang großzügig in Terrassen errichtet waren. Der erste Hof wurde begrenzt von der Wache, dem Stabsgebäude und Unterkünften, auf dem zweiten Hof lagen die Stallungen, umgeben von Reitplätzen. Dahinter lagen die geräumigen Kraftfahrzeug-Schuppen.

Auch das alte Übungsgelände von 1913 zwischen Kanopka-Berg und Wäldchen reichte nicht mehr aus. Der Fiskus erwarb einen neuen Platz in Richtung Possessern—Ogonken. Ein ausgekaufter Bauernhof auf diesem Gelände wurde 1936 mit eingebauten Boxen eingerichtet als Isolator für Rennpferde, so daß die auf den verschiedenen Rennplätzen mit Zivilpferden in Berührung kommenden Pferde keine Krankheit in die Regimentsställe schleppen konnten.

Unterhalb des Wasserturms lag die Militär-Schwimmanstalt, in ihr wurde im Winter eine kleine Instandsetzungswerkstatt für Segelschlitten eingerichtet. Das Regiment verfügte nämlich über eigene Segelschlitten und beteiligte sich sehr lebhaft während der einzigartigen, weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannten Eissegel-Woche auf dem Mauer-See an dem Kampfe um die deutsche Meisterschaft in diesem herrlichen Sport. Der See verlockte auch im Sommer zum Wassersport, und das

Regiment erhielt zu diesem Zweck dienstliches Sportgerät. Sehr beliebt waren dabei die Paddelboote, doch war vorsorglich die Benutzung nur den Reitern gestattet, die Einstunden-Schwimmer waren.

Am 1. April 1937 wurde der 45jährige Oberst Dietrich von Saucken, ein gebürtiger Ostpreuße, Kommandeur des Regiments. Er sollte sich später in der schweren Endphase des Kampfes um die ostpreußische Heimat, als Oberbefehlshaber der „Armee Ostpreußen" ganz besonders auszeichnen.

Über die weiteren Schicksale des Angerburger Hausregiments kann hier nur kurz berichtet werden. Mit dem Insterburger Reiter-Regiment zu einer Brigade vereinigt, war es im 2. Weltkrieg in Polen am Narew, Bug und vor Warschau eingesetzt, kam dann 1940 nach Holland und Frankreich und nahm dann im Sommer 1941 an der großen Offensive gegen Sowjet-Rußland teil. Wir finden es im Einsatz am Dnjepr-Brückenkopf, bei Stary Buchow, in der Kesselschlacht bei Kiew und in den Umfassungskämpfen bei Brjansk.

Dann kam für die Reiter eine bittere Stunde. Die immer rascher fortschreitende Motorisierung bei Freund und Feind. Das dadurch bedingte immer rascher werdende Tempo der Kriegsführung und die immer stärkere Rolle der Panzer verlangte gebieterisch eine schnellere Truppe als die seit Jahrhunderten bewährte Reiterei. Das hieß: Absitzen und Abschiednehmen von den treuen Pferden und Umbewaffnung der Kavallerie in Panzer-Divisionen.

Bei Gomel wurden Ende Oktober bis Anfang November 1941 noch einmal die beiden Reiter-Regimenter versammelt, diesmal zum Abtransport in die Heimat, wo die große Umformierung vonstatten gehen sollte. Zum letzten Mal für alle Zeit fand am 5. November das schöne Schauspiel einer Reiterparade vor dem Divisionskommandeur statt. Zum letzten Mal blies das auf Schimmeln berittene Trompeterkorps des Reiter-Regiments 2 unter dem Dröhnen der Kesselpauken die Paradepost. Zum letzten Mal trabten die Reiter mit angefaßten Lanzen vorbei, ein Bild, das nie wieder eine Wiederholung erfahren kann. Es war die letzte Stunde des Reiter-Regiments.

Im Lager Ohrdruf wurden die Schwadronen umgewandelt in das Panzer-Regiment 24 im Verbande der 24. Panzer-Division. Nach ruhmvollen Kämpfen auf den verschiedensten Fronten im Osten und in Ungarn erlebte die Division 1945 ihr fast völliges Ende in den Kämpfen um Ostpreußen im Heiligenbeiler Kessel. Nicht allzu viele haben diese Tage überlebt, in denen eine Armee zu Grunde ging, die sich aufopferte ,um den Flüchtlingen Zeit zur Rettung zu verschaffen. Zu einer noch krampfhaft geplanten Neu-Aufstellung der Division in Holstein kam es nicht mehr.

Bestellungen auf unseren Heimatbrief

nimmt der stellvertretende Kreisvertreter Franz Jordan jederzeit

gern entgegen. Jede freiwillige Spende dafür wird dankbar begrüßt

Gemeinschaft evgl. Ostpreußen e. V.

W. Marienfeld, Pfr. Schriftführer

Liebe evangelische Landsleute aus Ostpreußen

Ich wende mich heute an alle Glieder unserer ehem. evgl. Kirche Ostpreußen im Namen der Gemeinschaft evgl. Ostpreußen, die am 27. Juli 1964 in Leverkusen gegründet worden ist. Ich nehme freilich an, daß viele schon von unserer Gemeinschaft evgl. Ostpreußen gehört haben; denn, wenn wir auch erst seit einem Jahr bestehen, haben wir uns schon mehrfach im Ostpreußenblatt zu Wort gemeldet. Auch haben schon ostpr. Kirchentage stattgefunden (in Detmold (März 1965), in Hamburg (April 1965) und in Celle (September 1965) — und in Dortmund war am 26. Juni d. Jrs. die erste Mitgliederversammlung.

Was will denn nun diese „Gemeinschaft evgl. Ostpreußen"? — Darüber steht im § 2 der Satzung folgendes: „Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen ist ein Zusammenschluß der aus der Heimat vertriebenen evangelischen Ostpreußen. Sie sieht insbesondere ihre Aufgabe darin:

a) Das Glaubensgut, das in den ostpreußischen evangelischen Gemeinden lebendig war, zu erhalten und für die Gegenwart in Kirche und Gesellschaft fruchtbar werden zu lassen.
b) Die besonderen Erkenntnisse aus dem Kampf der Bekennenden Kirche Ostpreußens theologisch und kirchenpolitisch in der kirchlichen Gesamtverantwortung wirksam werden zu lassen.
c) Die Verbindung mit den noch in Ostpreußen lebenden Gemeindegliedern und mit den sie jetzt betreuenden Kirchen aufzunehmen und aufrecht zu erhalten.
d) Die Probleme und Fragen in Kirche und Welt theologisch durchzuarbeiten und echte Entscheidungen aus dem Glauben an das Evangelium vorzubereiten.
e) Aus der persönlichen Erfahrung des eigenen Vertriebenenschicksals offen zu sein für die seelischen Anfechtungen und die sozialen Nöte der Vertriebenen in aller Welt.

Die Gemeinschaft evgl. Ostpreußen dient ausschließlich und ummittelbar gemeinnützigen und kirchlichen Zwecken."

Warum denn jetzt noch, 20 Jahre nach dem Verlust der Heimat, diesen Zusammenschluß? — Nun, es ist gewiß ein Versäumnis, daß man nicht schon früher alle die, die sich ihrer alten Heimatkirche noch verbunden wissen, zusammengerufen hat, und auch sie, die Glieder aller unserer Gemeinden, mitbeteiligt hat in den Gesprächen und Entscheidungen, soweit sie die evangelische Kirche unserer Heimat betreffen. — Natürlich hat es überall die Verbindung des „alten Pfarrers mit einigen Gliedern seiner alten Gemeinde auch in der neuen Heimat gegeben. Auch hat so mancher Pfarrer bis heute an alle seine Gemeindeglieder regelmäßig Rundbriefe geschickt. Aber einen Zusammenschluß der Glieder unserer ganzen ostpreußischen Kirche gibt es erst jetzt, trotzdem vieleGlieder unserer Gemeinden ihn schon oft und energisch verlangt haben.

Es gibt nun freilich für diesen Zusammenschluß auch noch einen besonderen Anlaß. Im Herbst 1962 gaben einige ehemalige ostpreußische Pfarrer, unter ausdrücklicher Berufung auf ihr Amt, das sie einmal in unserer Heimat gehabt hatten, öffentlich eine Erklärung ab, in der sie den Gliedern ihrer „alten" Gemeinden im Namen des Evangeliums rieten, auf unsere Heimat ausdrücklich zu verzichten und die Oder-Neiße-Grenze als Grenze des Friedens schon jetzt anzuerkennen. Diese Erklärung, die

„Beienroder Verzichtserklärung" genannt, ging nun so in die Welt, daß jedermann annehmen mußte, daß hinter ihr fast alle noch lebenden Pfarrer unserer ehemaligen evangelischen Kirche Ostpreußens standen. Dagegen erhob sich leidenschaftlicher Widerspruch, nicht nur von seiten der anderen Pfarrer, die in der überwiegenden Mehrzahl waren, sondern auch von seiten vieler Glieder unserer alten Kirche. — Wie kommen Pfarrer unserer alten Kirche dazu, solche äußerst schwerwiegenden politischen Erklärungen im Namen ihres Amtes abzugeben? Sie haben doch nur die eine Aufgabe in ihrem Amt, das Evangelium lauter und rein zu verkünden, — und zu Hause sagten sie uns doch in dem Kampf der „Bekennenden Kirche": Kirche muß Kirche bleiben, — und soll sich nicht mit Politik befassen! — Nun soll denn aber auch heute Kirche Kirche bleiben! — So geht es darum, daß hier, in dieser „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen", Gemeindeglieder unserer ostpreußischen Kirche und ihre Pfarrer gemeinsam und miteinander, wie seiner Zeit in der Heimat, die Verantwortung für ihre alte Kirche wahrnehmen.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen hat einen Vorstand von zehn Personen, fünf Laien und fünf Pfarrer. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dem Schriftführer. Vorsitzender ist Dr. Lothar Graf zu Dohna, früher Tolksdorf bei Rastenburg (Sohn des Grafen Heinrich zu Dohna) und Schriftführer ist Pfarrer Marienfeld, jetzt 46 Dortmund-Marten, Lina-Schäfer-Straße 42, an den auch die Beitrittserklärung zu schicken ist. Der Jahresbeitrag beträgt 6,— DM, für Ehefrauen 2,— DM, für Kinder (ohne eigenes Einkommen) je 1,— DM.

So bitte ich hiermit alle Glieder unserer „alten" Gemeinden, sich zu überlegen, ob sie nicht auch dieser „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen" beitreten sollten. Denn wir werden nur so „stark" sein, wie uns die Glieder unserer alten Heimat „stark" machen.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen unseres Vorsitzenden, Dr. Lothar Graf zu Dohna, und in der Verbundenheit des gleichen Glaubens und der gleichen Heimat,

Ihr Marienfeld

Salzburger Verein e. V.

48 Bielefeld, Turnerstraße 11, Fernruf 0521 — 60026 / 27

Um ihrem evangelischen Glauben treu bleiben zu können, emigrierten in den Jahren 1732 bis 1735 (teilweise auch schon erheblich früher) etwa 30 000 Salzburger aus ihrer angestammten Heimat.

Die Hauptzahl der Auswanderer kam nach Preußen und wurde überwiegend in Ostpreußen angesiedelt. Vorort war dabei Gumbinnen. Dort entstand die sog. Salzburger Anstalt, die eine Sozial-Stiftung für die Nachfahren der Salzburger Emigranten darstellte und bis 1945 bestanden hat.

In Gumbinnen wurde aber auch als persönlicher Zusammenschluß der Evangelischen Salzburger Herkunft der Salzburger Verein begründet, der nach dem zweiten Weltkrieg in Bielefeld, der Patenstadt Gumbinnens, neu entstand.

Der Salzburger Verein ist der Träger des Salzburger Erbguts und hat die Aufgabe, den Geist der Salzburger Emigranten zu wahren und die Verbindung mit dem Lande der Vorväter zu pflegen.

Er gibt im Rahmen dieser Aufgabe verschiedene, insbesondere auch der Familienforschung dienende, Schriftwerke heraus und unterstützt dahingehende Arbeiten seiner Mitglieder. Nicht zuletzt aus diesem Grunde ist er Mitglied der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Darüber hinaus unterhält der Salzburger Verein lebendigen Kontakt zum Lande Salzburg, seiner Landschaft und seinen Bewohnern. Die Landesregierung Salzburg hat unter der Leitung des Landeshauptmanns — und nachmaligen österreichischen Bundeskanzler — Dr. Josef Klaus die Patenschaft über die im Salzburger Verein zusammengeschlossenen Nachfahren der Auswanderer übernommen. Auf Grund dieser Patenschaft weilen in jedem Jahr eine Jugendgruppe und eine Gruppe erwachsener Vereinsmitglieder auf Einladung der Landesregierung als Gäste im Lande der Vorväter.

Schließlich pflegt der Salzburger Verein den Zusammenhalt seiner heute im gesamten Gebiet der Bundesrepublik lebenden Mitglieder untereinander. Er gibt eine kleine Zeitschrift, der „Salzburger", heraus und veranstaltet regelmäßige Treffen.

Nähere Auskünfte können in Deutschland in 48 Bielefeld, Turnerstraße 11, in Österreich bei der Evangelischen Kirchengemeinde, Salzburg, Schwarzstraße 25, eingeholt werden.

Aus der Arbeit des kirchlichen Suchdienstes

Zum Stichtag 30. Juni 1965 waren bei den zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes insgesamt 17 670 625 Personen namentlich erfaßt; und zwar 15 666 819 als lebend bzw. als tot, 865 228 als vermißt und 1 138 578 mit unbekanntem Verbleib.

Bei den als „vermißt" bezeichneten Personen handelt es sich um Suchanträge von nächsten Angehörigen, während sich hinter dem Personenkreis „mit unbekanntem Verbleib" die Zahl der nur namentlich bekannten Deutschen aus den Ostgebieten verbirgt, deren Schicksal trotz intensivster Nachforschungen bisher leider noch nicht geklärt werden konnte.

Noch heute — 20 Jahre nach Kriegsende — hat der „Suchdienst" seine Aktualität nicht verloren. Das beweisen folgende Zahlen aus der Statistik für den Zeitraum Januar bis Juni 1965. Während dieses Zeitraumes gingen bei den Heimatortkarteien ein: 15 946 Suchanträge nach nächsten Angehörigen, davon 7 322 Anträge, die zum ersten Mal gestellt wurden. Im ersten Halbjahr konnten 11 630 Angehörigen-Suchanträge erfolgreich abgeschlossen und den Antragsstellern über das Schicksal des Gesuchten berichtet werden. Daraus ist zu ersehen, daß der „Suchdienst" — 20 Jahre nach Kriegsende — noch immer nicht seine Aktualiät verloren hat.

Eine weitere wichtige Aufgabe erfüllen die Heimatortskarteien in der Auskunftserteilung für Behörden und in Behördenangelegenheiten. Unter diesem Titel sind Arbeitsmaßnahmen zu verstehen, die sich aus den von der Bundesregierung erlassenen Gesetzen zur sozialrechtlichen und wirtschaftlichen Eingliederung der Heimatvertriebenen ergeben, wobei in erster Linie Anfragen in Renten-, Ausgleichs- und Personenstandsangelegenheiten zu bearbeiten sind.

Den Heimatortskarteien ergingen während dieses Zeitraumes folgenden Anfragen: In Rentenangelegenheiten 65 093; in Ausgleichsangelegenheiten 33 423; in Personenstandsangelegenheiten 66 459; in sonstigen Angelegenheiten 36 789; insgesamt 201 764.

Im ersten Halbjahr 1965 wurden Auskünfte erteilt: In Rentenangelegenheiten 76 471; in Ausgleichsangelegenheiten 39 494; in Personenstandsangelegenheiten 73 053; in sonstigen Angelegenheiten 42 343; insgesamt 213 361.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhange noch, daß die Inanspruchnahme des Kirchlichen Suchdienstes auf dem Gebiet der „Auskunftserteilung" seit Jahren ständig wächst.

Große Bedeutung für die Arbeit der Heimatortskarteien ist den polizeilichen Umzugsmeldungen, die von den Statistischen Landesämtern des Bundesgebietes und Westberlin zur Auswertung zur Verfügung gestellt werden, beizumessen. Es können damit nicht nur laufend Erfolge im Suchdienst und Hilfeleistungen in der Auskunftserteilung erzielt bzw. gewährt werden, sondern die Heimatortskarteien werden dadurch tatsächlich zum fortgeschriebenen Einwohnermeldeamt für die Heimatvertriebenen.

Schoolholtfoahre ferr Szamjanne

Alle Joahr, wenn de Winter keem, mussde de Bure Holt ranfoahre, dat de School kunn hötze — onn de Lehrer nuscht anfror. — Ónn freehere Joahre wurd ook Brennwark fere Körch enn Benkheim jehoalt. Obber dat weer man söllte, so alle säve/tieje Joahr weeres' drann — jenau weet öck dat nich mehr —, et jingk ömmer de Därper reejomm. —

Schoolholtfoahre weer man nich ferm eejene Därp, wo woahnsd, ook durt mussd Forwark stelle, wo opp andre Därp's Land eejene Földer haddsd. Dat truff ons onn dem Noaber ut onsem Därp; wi beide hadde Föld opp Szamjannsche Land. Manche Joahr jeew doavär denn e Reis önne Woold to moake: Brennholt hoale ferre School enn Szamjanne (Ziemianen, später Kulsen); wi e halve Meter onn de Noaber e ganze. —

Dat Foahre weer nich schlömm, wenn man ute Joahnsche Woold to hoale jeew (Jahner Forst). Wi woahnde dicht drann onn kennde Stiech on Wech all von kleen opp. De Wäjj weere önn Schoss onn anne Holthupe kunnst rannfoahre. — Ook ute „Haid" — ut Skallische Woold (Skallischer Forst, später Altheider Forst) — weer nich so wiet onn'e bequämet Hoale: Doa jeew keene Barje nich, onn de Läje kunn äverall befoahre ware. Man ömmer von Janelle de Landwech noa Skallische ropp leet de Gestell sich bool anne Joagendsteener finge. Äverall dorche Woold weere breede Gestellwäjj kriezwies, wie mette Schnoor jetoage. Dä hadde väle utgefoahrene Leise, obber meistens ook eenem feste Spor. De Woold weer goot utjelicht, önn manche Gestelle ook noch so Rökkwechke; sölltemoal dat annem Holtstoß nich rannfoahre gingk. —

Manche Joahr mussde de Bure dem Holt obber ut „Heydtwalde" hoale (Heydtwalder Forst). Denn jeew e wiede Wech onn väl Omstäd. Weer man e Endke rönntofoahre, duurd all e lange Dach. Leech wiet drönn däm groote Woold, langd nich eene Dach tum Hoale. Böss doa dem Joagend gefunge hadsd mank dä Pojiffte: Bloß ruje Barje onn väl Jebreeknis — on nuscht wie kromme Wäjj —, dä leepe nich moal de Gestelle rund! — Onn denn dä Wildnis önnem Woold: Äverall weer sompich odder

scheef — meistens de Holtstoß möddedrönn — onn alles tojewasse, dat nörjendsnich rannfoahre kunnst. Denn jeew man ömmer: Rutdroage de Kloffte on Rolle ute Somplächer! — Onn eerscht dat Rutfoahre böss oppe Schassee önn dä enge Hundswäjj — : Dä Leise weere di vlecht utjefoahre! On sonne deepe Lächer drönn! Weer rein tum Speeke utdrelle! Onn dat weer väle Moal passeert, wenn doa de Woagerad mett Last rönnhaud. Dä natte Holt — Barke onn Ellere — hadd Gewöcht, dat anne Kippels eener dem andre Värspann leiste mussd. —

Eeenmoal värr Wihnacht kömmt de Noaber ook bi onse Mutter — onn'et jefft Schoolholt tu foahre ut Heydtwalde.

„Obber dittmoal wart de Wech e bätke wieder", secht de Noaber, — wie Jungens spötze de Ohre onn denn:

„Wi sulle ut Förschterie Diewelsbarch hoale!"

„Obber doch nich ut' ää Blocksbarje — ?" wehrt onse Mutter, onn: „Wie kann dä Schult ut Szammjanne bloß so wiet rönn Holt keepe?"

„ — Amend weer he de Letzter?" meent de Noaber onn: „Nu biete ons de Hund! Wi sulle all omm veer de Morjend enn Benkheim treffe".

„Wat? So freeh? — Mottst doa nich omm twee all losfoahre?" froagt onse Mutter, wiel ähr dat goarnich jefull.

„Na —, ook noch e bätke eehr oppstoahne! — Dat jefft e wiede Reis noa Diewelsbarch. Eene Dach wart nich reeke. Wi ware de Oawend foahre motte — on' nich, wenn de Schwarter underwäjens öss".

„Obber wenn ook alles — ! Ónnem Diestere rommkrupe? — Fremd önne Gäjend —, de Peerd affjoage? — — Nää —, dat öss nuscht". Onse Mutter schlaggerd mette Kopp (Vom Diewel wull'se nuscht weete!) —

„Na, öck meen joa ook: Dat öss nuscht —, jeroads ferre Fruh — bi Nacht onn Diester — noa däm Diewelsbarch — !" spieltähnd de Noaber; on noa e Wielke:

„Weetst, wat wi moake? — — — Du häst Woold onn öck hebb Woold! Du jeffst e Boom onn öck jäw twee! Wenn de Dach kömmt, schloag wi runn onn foahre hänn!" — —

„Na weetst —, na man joa —, na öss ook de Best —, onn bruckst Di nich Möddernacht rommdriewe!" säd onse Mutter, dä Wittfruh weer, noa e ganze Wiel. —

Wie de Dach keem onn wie längst hell weer, kreech wi aller mett enn onse Woold. Ut'em dichte Bestand wurd so koppdicke Dann runnjeschnäde onn oppe Meter kort jesoagt. Noato load wi de Rolle oppe Woage onn foahre annem Noaber sine Woold rann. Dä deed vonnem dicke Dann oppsette onn sinem Meter afmäte: Et langd von eenem Boom, dem andre bruggd nich. — Ute Woold fohr wi jeroadwechs noa Szamjanne. Doa weer von andre Holt noch nuscht tu sehne. Oppe Schoolehoff schmeet wi runn onn weere de Noamäddach wedder tu Hus. —

De andre Bure hadde sick goot versiemt: De Nacht omm eent weeres' eerscht noa Hus jekoame —, onn hadde wiet rutjedroage — onn röchtje Hundswäjj jefunge —, mussde oak de Schassee äver Jaknowke rommfoahre. — Dä wunderde sick, dat all eener afjeloadt hadd. —

Wi hoalde manche Joahr dem Schooleholt ut' eejene Woold, wenn ferr Szamjanne uf Heydtwald'sche Diewelsbarch to foahre jeew. —

(Erz. Hermann Reinhardt, KK 1964)

Briefe an die Kreisgemeinschaft Angerburg

Für die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Angerburg zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlich. Ihr Gedenken und die Entsendung und die örtliche Teilnahme Ihres Vertreters — Herrn Franz Jordan — an der Feier, auch die Blumengrüße, haben uns besonders erfreut. Wir bitten auch unseren Dank den Körperschaften der Kreisgemeinschaft zur Kenntnis zu bringen.

Laßt uns nun weiter arbeiten bis zum gesteckten Ziel zur Rückgewinnung der Heimat und Wiederherstellung eines ungeteilten Deutschland.

Mit herzlichen Heimatgrüßen verbleiben

Kreisältester Ernst Gross und Frau Selma geb. Timm

Dr. Herbert Rohde, Regierungspräsident a. D.

Für Ihre herzlichen Glückwünsche zur Vollendung meines 80. Lebensjahres, die Sie mir namens der Kreisgemeinschaft Angerburg ausgesprochen haben, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus. Ich habe mich über Ihr freundliches Gedenken an diesem Tage sehr gefreut.

Mit heimatlichen Grüßen verbleibe ich Ihr Dr. Rohde

Angemerkt

Einen Tag der gesamtdeutschen Arbeit

im Institut für Heimatforschung Rotenburg/Wümme führten der Landkreis Rotenburg/Hann, das Kreiskuratorium „Unteilbares Deutschland" und der Kreisverband des Bundes der Vertriebenen am 19. Mai 1965 durch. „Auf die Welt der nationalen Werte besinnen!" so überschrieb die Heimatzeitung für den Kreis Rotenburg ihren Bericht von dieser Veranstaltung. Das Hauptreferat: Die Problematik der deutschen Wiedervereinigung, hielt Dozent Hans Möhle, Göttingen. Der Kreisvertreter und weitere Kreisausschußmitglieder waren als Gäste anwesend.

Die Einweihung des vollendeten Baus

des Ratsgymnasium in Rotenburg/Hann. erfolgte in einer Feierstunde am 10. September 1965 in der Aula des Ratsgymnasiums. Die Festansprache hielt Ministerialrat Dr. Deneke vom Niedersächsischen Kultusministerium. Er führte u. a. aus, daß es auch zur Bildung gehöre, verantwortlich mitzutun. Kreisvertreter Mithaler überbrachte die Grüße und Wünsche der Kreisgemeinschaft, und betonte besonders das verantwortliche Mittun des Landkreises Rotenburg als Patenschaftsträger des Kreises Angerburg und das des Ratsgymnasiums als Traditionträger der höheren Schulen Angerburgs. Sämtliche Klassen des Ratsgymnasiums hatten eindrucksvolle Ausstellungen in den Klassenräumen errichtet, wo auch die Themen: Gesamtdeutsche Arbeit und Schulpatenschaft nicht fehlten.

Zum Thema „Patenschaftsträger und Kulturarbeit"
spricht Oberkreisdirektor Janßen im Rahmen des Kongresses der Kulturreferenten des Bundes der Vertriebenen am 23. Oktober 1965 in München. Zwei Kreistagsmitglieder werden die Kreisgemeinschaft Angerburg dort vertreten.

Ein Gastspiel des Rosenau-Trios
findet am 28. Oktober 1965 in Rotenburg/Hann. statt, vormittags in der Aula des Ratsgymnasiums mit der Hörfolge: Agnes Miegel — Mutter Ostpreußen und abends im Rotenburger Hof mit der Hörfolge: Von der Memel bis zur Weser.

Die Familiennachrichten bitten um Kenntnisnahme:

Der Kreistag hat in seiner letzten Tagung in Rotenburg beschlossen, die Altenarbeit der Familiennachrichten zu erweitern. Es soll erstmalig zum 75. und dann ab 80 Jahre alljährlich der Geburtstage der Landsleute gedacht werden. Das setzt voraus, daß die Anschriften und Geburtsdaten sicher bekannt sind. Wir verfügen wohl über eine Kreiskartei mit sehr viel Anschriften. Durch den häufigen Wechsel der Wohnungen und Wohnorte in den ersten zehn Jahren nach der Vertreibung — bei denen nur sehr wenige an die Berichtigung ihrer Karteikarte gedacht haben — ist nur ein Teil derselben noch brauchbar. Dasselbe gilt für die Anzeigen der Sterbefälle. Soll der Beschluß des Kreistages erfüllt werden, so müssen zuerst die Anschriften mit genauen Geburtsdaten bei vielen Landsleuten ergänzt oder berichtigt werden, um die Alten zu erreichen und ihnen die Glückwünsche und die Heimatbriefe übersenden zu können.

Es ist ferner geplant, die Geburtstage etwa 14 Tage vor dem Datum sowie Ehejubiläen, Auszeichnungen, Beförderungen, auch bestandene Prüfungen, ab 1. Januar 1966 im „Ostpreußenblatt" unter „Wir gratulieren" bekannt zu geben. Diese Hinweise sind kostenlos.

Um sichere Karteiunterlagen zu erhalten, werden wir an die „Alten", deren Karten zweifelhaft sind, ein Rundschreiben mit neuer Karteikarte versenden. Wir bitten hiermit die Angeschriebenen, die Interesse an der Heimatarbeit haben, die Karteikarte genau ausgefüllt an die Versandstelle zurückzusenden.

Dieser Dienst an den „Alten" verursacht natürlich Unkosten. Die Kreisgemeinschaft kann diese nur durch freiwillige Spenden abdecken. Es wird also erforderlich sein, daß sich alle mehr als bisher an den Unkosten beteiligen. Wir wollen es dann möglich machen, an jeden „Alten" die Heimatbriefe zu liefern. So verschieden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen sein mögen, so sollte es doch möglich sein, zu diesem Zweck eine Spende frei zu machen. E. G.

WARNUNG!

Schickt auf keinen Fall unsere Heimatbriefe in die Sowjetzone, weil die Landsleute, bei denen diese Briefe gefunden werden, größten Unannehmlichkeiten, ja, sogar Bestrafungen ausgesetzt sind!

Familiennachrichten

soweit diese bis zum 31. August 1965 bekannt waren

Wir betrauern den Heimgang nachstehender Landsleute und haben den Angehörigen die herzlichste Teilnahme der Kreisgemeinschaft ausgesprochen.

Am 28. Juli 1965 verstarb nach langer, schwerer Krankheit der Landwirt Johann Meinicke im Alter von 78 Jahren. Als Bürgermeister der Gemeinde Rochau und Vorstandsmitglied der Raiffeisenkasse in Benkheim ist er vielen Landsleuten in der Heimat bekannt gewesen. Nach der Vertreibung hat er als Ortsbeauftragter seiner Heimatgemeinde tatkräftig am Aufbau der Kreisgemeinschaft und bei der Erstellung der Ortskartei von Rochau mitgearbeitet, bis die Übernahme einer Siedlung in Ovendorf bei Lübeck seine volle Arbeitskraft in Anspruch nahm. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Friedrich-Karl Milthaler

Kreisvertreter

Werner, Liesbeth geb. Klee (Angerburg, Hotel Deutsches Haus) in 1964 — 84 Jahre alt — Angehörige: Sohn Ernst Werner, 235 Neumünster, Kieler Straße, Gasthof „Manduseck".

Reck, Erna geb. Steg (Benkheim-Sperling) am 30. 12. 1964 — 81 Jahre alt — Angehörige: Oberst a. D. Hans Georg Reck, 325 Hameln/Weser, Vogelbeerweg 15c.

Klein, Marie geb. Ehmke (Haarschen) am 4. 2. 1965 — 73 Jahre alt — Angehörige: Hermann Klein: 5021 Sinthern, Manstedtenerstraße 3.

Kulschewski, Paul, Landwirt (Soltmahnen am 13. 2. 1965 — 64 Jahre alt — Angehörige: Frau Martha Kulschewski, 216 Stade/Elbe, Chaukenstraße 10.

Thiergart, Ottilie geb. Simanzik (Seehausen) am 2. 3. 1965 — 93 Jahre alt — Angehörige: Tochter Hedwig Kratzat, 4 Düsseldorf, Friedenstraße 8.

Ebelt, Bertha geb. Scheffler (Großgarten) am 11. 3. 1965 — 88 Jahre alt — Angehörige: Tochter Grete Detering, 56 Wuppertal-Barmen, Hatzfelder Straße 35.

Krieger, Henriette geb. Laskowitz (Herbsthausen) am 16. 3. 1965 — 94 Jahre alt — Angehörige: Tochter Johanna Lepschies,. 8901 Herbertshofen, Znaimerstraße 3.

Podack, Erich (Raudensee) am 20. 3. 1965 — 62 Jahre alt — Angehörige: Frau Sofie Podack, 8311 Gerzen, über Landshut/Bayern.

Rafael, Regina geb. Paslak (Schwenten) am 1. 4. 1965 — 69 Jahre alt — Angehörige: Tochter Irmgard Wolf, 8553 Ebermannstadt/Ob. Franken, Forchheimerstraße 5.

Komossa, Meta geb. Plutzas (Jakunen) am 9. 4. 1965 — 54 Jahre alt — Angehörige: Mutter Bertha Bluhm, 215 Buxtehude, Ferdinandstraße 3.

Kraft, Ernst, Bauer (Neufreudenthal) am 21. 4. 1965 — 75 Jahre alt — Angehörige: Tochter Liselotte Kraft, 3149 Drethem üb. Dahlenburg/Hann.

Figurra, Johann (Borkenwalde) am 26. 5. 1965 — 95 Jahre alt — Angehörige: Tochter Anna Wilfried, 581 Witten-Bommern, Alte Straße 84.

Mieling, Otto, Kulturbauingenieur (Kehlen-Carlshöh) am 7. 6. 1965 — 71 Jahre alt — Angehörige: Tochter Dagmar Mieling, Quedlinburg/Harz, Klopstockstraße 32.

Wenskeit, August, Rev. Förster (Hegewald) am 13. 6. 1965 — 93 Jahre alt — Angehörige: Tochter Ursel Fischer, 4791 Forstamt Dahlheim, üb. Paderborn.

Columbus, Eduard (Jakunen) am 25. 6. 1965 — 72 Jahre alt — Angehörige: Ehefrau Bertha Columbus geb. Poduck, X 345 Bernburg/Saale, Pf.-Müller Straße 15b.

Wichmann, Martin, Lehrer (Angerburg) am 28. 6. 1965 — 64 Jahre alt — Angehörige: Sohn Klaus Wichmann, 5413 Bendorf-Sayn, Engerser Landstraße 44.

Stadie, Leopold (Benkheim) am 6. 7. 1965 — 83 Jahre alt — Angehörige: Ehefrau Lina Stadie geb. Hahn, 509 Leverkusen, Havelsstraße 11, bei Preuß.

Janz, Käthe geb. Ewert (Angerburg) am 12. 8. 1965 — 71 Jahre alt — Angehörige: Rektor i. R. Wilhelm Janz, 326 Rinteln/Weser, Bahnhofstraße 4.

Urban, Emma (Hartenstein) am 28. 8. 1965 — 91 Jahre alt — Angehörige: Robert Obitz, 2 Hamburg-Volksdorf, Horstlooge 35.

„Das Ostpreußenblatt"

Haltet unsere schöne, vielseitig bebilderte und billige Heimatzeitung und werbt für sie!

Sie kann bei jedem Postamt bestellt werden!

Gebt die Bestellkarte gegebenenfalls an Bekannte!

Wir übersandten herzliche Wünsche und Grüße zum Geburtstag

an alle Landsleute, die im Heimatbrief Nr. 50 unter „weitere Geburtstage bis zum 31. 7. 1965" genannt sind. Aus Gründen der Kostenersparnis mußte auf die nochmalige Benennung hier verzichtet werden.

Ferner an:

75 Jahre am 19. 3. 1965 Neumann, Minna (Angerburg, Bahnhofstraße)
3383 Harlingerode/Harz, Neue Meiningerstraße 15.

80 Jahre am 22. 3. 1965 Chytrisch, Edith geb. Sprung (Thiergarten), 8025 Unterhaching, üb. München, Karl-Duisburg-Straße 2.

75 Jahre am 7. 4. 1965 Mathiszik, Emil (Engelstein), 2861 Hoope üb. Osterholz-Scharmbeck, Bez. Bremen.

80 Jahre am 11. 4. 1965 Koschorreck, Emma (Angerburg, Bismarcktsraße)
2212 Brunsbüttelkoog/Holst., Memeler Straße 11.

75 Jahre am 20. 4. 1965 Peschel, Ida geb. Schiemann (Benkheim), 698 Wertheim/Main, Mühlenstraße 39, b. Liedtke.

80 Jahre am 7. 5. 1965 Janowski, Rudolf (Soltmahnen), 4931 Spork-Eichholz, Wiesenstraße 3, bei Christel Rasch.

80 Jahre am 7. 5. 1965 Friedrich, Hermann (Primsdorf), 3394 Langelsheim/Salzgitter, Lehmkuhlenstraße 6.

80 Jahre am 1. 6. 1965 Sachitzki, Walter (Angerburg, Königsberger Straße 6)
23 Kiel, Gravelottestraße 5 IV.

80 Jahre am 29. 6. 1965 Poredda, Elisabeth geb. Porredda (Siewken)
239 Flensburg/Holst., Resselweg 15.

75 Jahre am 2. 7. 1965 Hinz, Gustav (Buddern), 242 Eutin/Holst., Bauhof.

79 Jahre am 14. 7. 1965 Doliwa, Gustav (Andreastal), 2211 Heiligenstedten über Itzehoe, Schloß Haus 1 (Altersheim).

80 Jahre am 15. 7. 1965 Selke, Otto (Engelstein), 5439 Winnen üb. Westerburg, Haus 1.

75 Jahre am 16. 7. 1965 Zeep, Fritz (Wensken), 2225 Schofstedt üb. Burg/Dithm.

80 Jahre am 20. 7. 1965 Dr. Rohde, Herbert (Reg.-Präs. i. R. Gumbinnen)
415 Krefeld, Westparkstraße 54.

78 Jahre am 20. 7. 1965 Pohlmann, Franz (Angerburg)
314 Lüneburg, Danziger Straße 4.

95 Jahre am 2. 8. 1965 Doberleit, Auguste (Angerburg)
7 Stuttgart-W., Rotenwaldstraße 101.

85 Jahre am 6. 8. 1965 Kunath, Otto (Kutten)
53 Bonn/Rhein, Römerstraße 118.

85 Jahre am 7. 8. 1965 Schibilla, Emil (Buddern)
2224 Burg/Dithm., Birkenallee 10.

86 Jahre am 7. 8. 1965 Sachitzki, Karl (Benkheim-Janellen)
6271 Niederauroff üb. Idstein/Taunus, Ortsstraße 31.

80 Jahre am 4. 8. 1965 Weinreich, Gertrude geb. Baeck (Angerburg, Lötzener Straße), 8211 Rimstig (Chiemsee), Waldgaststätte Andrelang.

75 Jahre am 15. 8. 1965 Rosigkeit, Heinrich (Ostau)
2309 Selent, über Preetz/Holstein.

85 Jahre am 22. 8. 1965 Bialeit, Robert (Engelstein)
3138 Dannenberg/Elbe, Johanniter-Altenheim.

81 Jahre am 24. 8. 1965 Netzlaff, Hulda geb. Sagert (Angerburg)
2 Hamburg 13, Rothenbaum-Chaussee 103.

88 Jahre am 26. 8. 1965 Reklat, Auguste geb. Liedtke (Salpen)
496 Stadthagen/Hann., Amselweg 4.

88 Jahre am 27. 8. 1965 Moritz, Emil (Talheim)
7541 Engelsbrand üb. Neuenburg/Württ., Waldrennerstraße 17.

81 Jahre am 31. 8. 1965 Schablowski, August (Rehsau-Karlswalde)
459 Cippenburg üb. Oldenburg/Old., Sevelter Straße 38.

Es sind noch folgende Geburtstage bis zum 31. 12. 1965 bekannt:

83 Jahre am 2. 9. 1965 Saluski, Marie geb. Paul (Angerburg, Theaterstraße)
3353 Bad Gandersheim üb. Göttingen, Burgstraße 12.

84 Jahre am 5. 9. 1965 Kruck, Therese geb. Pikuth (Serwillen)
48 Bielefeld/Westf., Ludwig-Heck-Straße 24.

96 Jahre am 5. 9. 1965 Cygan, Franz (Gembalken)
1 Berlin 37, Kaunstraße 11.

75 Jahre am 8. 9. 1965 Kurrick, Minna geb. Strohwald (Angerburg, Lötzenerstr.)
415 Krefeld, Dießenerstraße 128.

82 Jahre am 12. 9. 1965 Morwinski, Hedwig geb. Freundt (Angerburg, Bahnhofstraße), 45 Osnabrück, Werthstraße 83.

86 Jahre am 13. 9. 1965 Goedsche, Dr., Karl (Kehlen-Carlshöh)
8591 Alexanderbad, Altes Schloß.

83 Jahre am 14. 9. 1965 Luszek, Martha geb. Czygan (Kehlen)
4151 Lank üb. Kempen/Nd. Rhein, Am Bach 33.

86 Jahre am 17. 9. 1965 Klein, Otto (Wieskoppen)
206 Bad Oldesloe/Holst., Königsberger Straße 14.

83 Jahre am 16. 9. 1965 Czygan, Helene geb. Czekay (Gembalken)
3045 Bispingen üb. Soltau/Hann.

81 Jahre am 21. 9. 1965 Ruttkowski, Friedrich (Heidenberg)
33 Braunschweig, Weinbergweg 30.

84 Jahre am 3. 10. 1965 Menz, August (Benkheim)
2448 Burg / a. Fehmarn, St. Jürgenstraße 13.

83 Jahre am 15. 10. 1965 Bukowski, Franz (Jakunen)
407 Rheydt/Rhld., Römerstraße 18, bei Schaaf.

81 Jahre am 20. 10. 1965 Goedsche, Maria geb. Schilling (Kehlen-Carlshöh)
8591 Alexanderbad, Altes Schloß.

88 Jahre am 24. 10. 1965 Tanski, Ida (Surminnen)
64 Fulda, Liobaheim.

85 Jahre am 26. 10. 1965 Marek, Karl (Jorken)
1 Berlin-Grunewald, Zikantenstraße 30, bei Thiel.

83 Jahre am 27. 10. 1965 Kulschewski, Rudolf (Rosengarten)
3201 Himmelstür, Schulstraße 11.

88 Jahre am 30. 10. 1965 Neubacher, Franz (Jakunen)
2 Hamburg-Osdorf, Flurstraße 205.

86 Jahre am 1. 11. 1965 Ignatowitz, Franz Angerburg, Reckliesstraße)
6728 Germersheim/Rhein, Hertlingerstraße 8.

86 Jahre am 1. 11. 1965 Lalla, Marianne geb. Weiß (Seehausen)
2215 Hademarschen üb. Itzehoe, Holstenstraße 13.

82 Jahre am 2. 11. 1965 Langmann, Helene geb. Kukowski (Angerburg)
874 Bad Neustadt/Saale, Hedwig-Fichtel-Straße 8, Altenheim.

80 Jahre am 2. 11. 1965 May, Helene geb. Grau (Angerburg, Töpferstraße)
Schönebeck/Elbe, Böttcherstraße 3b — SBZ —

84 Jahre am 6. 11. 1965 Stahr, Ida geb. Schönies (— Engelstein)
3139 Hitzacker/Elbe, Siedlung Meudelfitz.

81 Jahre am 6. 11. 1965 Simanowski, Lindenwiese-Wilhelmshöhe,
3091 Ritzenbergen 2, Kreis Verden/Aller.

87 Jahre am 10. 11. 1965 Paetsch, Wilhelmine (Heidenberg)
49 Herford/Westf., Ortsiekerweg 65.

82 Jahre am 11. 11. 1965 Goetz, Hedwig geb. Schwarz (Angerburg, Lötzenerstr.)
74 Tübingen, Wilhelmstraße 87, Altenheim Krone.

93 Jahre am 16. 11. 1965 Wenger, Minna geb. Loos (Lissen)
4951 Neuhof üb. Minden/Westf., Wasserstraße bei Albert Budnick.

88 Jahre am 18. 11. 1965 Broszio, Adeline geb. Kundoch (Schwenten)
1 Berlin-Charlottenburg, Boliwar-Allee 10 e.

92 Jahre am 19. 11. 1965 Grabowski, Anna geb. Müller (Soltmahnen)
465 Gelsenkirchen, Kurfürstenstraße 108, Friedrichsstift

94 Jahre am 22. 11. 1965 Schulmann, Wilhelmine (Budschen)
2351 Stolpe üb. Neumünster/Holst.

83 Jahre am 22. 11. 1965 Kraushaar, Auguste geb. Pomaske (Jorken)
1 Berlin N 65, Antonstraße 34 (Hofgebäude).

86 Jahre am 24. 11. 1965 Grusdat, Anna geb. Neumann (Angerburg, Rademacherstraße), 1 Berlin 44, Karl-Marx-Straße 62 v l lks, bei Hofrichter.

82 Jahre am 24. 11. 1965 Kalleß, Helene geb. Holzlöhner (Angerburg, Lötzenerstr.)
285 Bremerhaven 1, Grashofstraße 14.

89 Jahre am 25. 11. 1965 Laudien, Marie (Angerburg)
5974 Herscheid üb. Plettenberg Westf., Müggenbruch.

94 Jahre am 29. 11. 1965 Thies, Ludwig (Engelstein)
8831 Solnhofen, Kreis Weißenburg/Bayern, Mühlweg 5.

86 Jahre am 30. 11. 1965 Siegmundt, Lina (Jakunen)
3321 Sehlde üb. Salzgitter-Ringelheim/Hann.

90 Jahre am 1. 12. 1965 Anders, Helene geb. Meisterknecht (Angerburg, Kehlenerstraße), 239 Flensburg, Peter-Christian-Hansen-Weg 7).

81 Jahre am 2. 12. 1965 Simanowski, Luise (Lindenwiese-Wilhelmshöhe)
3091 Ritzenbergen 2, Kreis Verden/Aller.

87 Jahre am 3. 12. 1965 Browarzik, Marie geb. Chistrala (Lissen)
242 Eutin-Neudorf/Holst., Braackerstraße 22 b.

83 Jahre am 5. 12. 1965 Leimann, Fritz (Angerburg)
3418 Uslar/Solling, Grafstraße 22.

75 Jahre am 6. 12. 1965 Lukat, Max (Andreastal)
239 Flensburg, Mürwikerstraße 10 b.

77 Jahre am 7. 12. 1965 Kasper, Minna (Perlswalde)
224 Heide/Holst., Timm-Kröger-Straße 39/40, Probstei-Altenheim.

85 Jahre am 13. 12. 1965 Przyborowski, Gertrud geb. Butsch (Rosengarten)
207 Ahrensburg/Holst., Hinterm Vogelherd 5 a.

82 Jahre am 13. 12. 1965 Winkel, Walter, Schulrat i. R. (Angerburg)
8 München 27, Wolfratshauser Straße 22.

84 Jahre am 18. 12. 1965 Neumann, Minna geb. Ulonska (Heidenberg)
3094 Bruchhöfen üb. Bruchhausen-Vilsen.

81 Jahre am 21. 12. 1965 Link, Meta geb. Wesse (Großgarten)
239 Flensburg, Nordergraben 30.

87 Jahre am 22. 12. 1965 Mörchel, Gustav (Lissen)
3141 Büttlingen, Kreis Lüneburg.

92 Jahre am 23. 12. 1965 Byszio, Wilhelmine (Kerschken)
23 Kiel-Elmschenhagen, Wüstenfeld 10, bei Jeromin.

92 Jahre am 24. 12. 1965 Schwarz, Henriette (Schwenten)
5679 Oberberg, Post Dhünn 1.

84 Jahre am 26. 12. 1965 Schundau, Richard (Thiergarten)
235 Neumünster/Holst., Sachsenring 32 II.

86 Jahre am 31. 12. 1965 Mattheé, Elise geb. Albrecht (Angerburg, Königsberger Straße), 52 Siegburg/Rhld., Industriestraße 13.

ZUR GOLDENEN HOCHZEIT

22. 5. 1965 Ernst Groos und Selma geb. Timm (Angerburg, Nordenburgerstraße 22)
jetzt: 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40.

ZUR SILBERHOCHZEIT

10. 1. 1965 Eduard Schäfer und Emmy geb. Rodat (Hartenstein)
jetzt: 821 Freital 2, Waldblick 28.

10. 5. 1965 Erich Milautzki und Anna geb. Slobodda (Hartenstein)
jetzt: 4 Düsseldorf, Vautierstraße 28.

ZUR VERMÄHLUNG

2. 5. 1965 Eva Sawatzki geb. Kassa (Angerburg, Königsberger Straße 21) und Helmut Sawatzki
jetzt: 24 Lübeck, Sadowastraße 35.

ZUR VERLOBUNG

Ostern 1965 Heidrun Jabs (Eltern Lehrer Edmund Jabs und Gerda geb. Rimken, Siewen) mit Studienreferendar Richard Kenzy (Fürstenwalde, Krs. Ortelsburg)
jetzt: 465 Gelsenkirchen/Westf., Lilientalstraße 8.

ZUR GEBURT

25. 8. 1964 — Nanette — Eltern: Dietrich Weizsäcker und Sabine geb. Scheiba (Angerburg)
jetzt: 7407 Rottenburg/Neckar, Mühlweg 30
Großeltern: Franz Scheiba und Annemarie geb. Knuth (Angerburg, Kehlenerstraße 8).

26. 1. 1965 — Andreas — Eltern: Uwe Rummel und Susanne geb. Scheiba (Angerburg)
jetzt: 7571 Hauenebergstein, Bahnhofstraße 30
Großeltern: Franz Scheiba und Annemarie geb. Knuth (Angerburg, Kehlener Straße 8).

17. 3. 1965 — Katrin-Susanne — Eltern: Hans-Jochen Heinrich (Jägerhöh) und Gabriele geb. Reitze
jetzt: 71 Heilbronn/Neckar, Moltestraße 24, Gästehaus Becker.

15. 8. 1965 — Andrea — Eltern: Ruth Meiners geb. Jordan (Ostau) und Klaus Meiners
jetzt: 213 Rotenburg i. Hann., Mittelweg 33.

ZUR BESTANDENEN PRÜFUNG

Seifert, Gundula (Eltern Pfarrer Walter Seifert — vermißt — und Anneliese geb. Freyberg, Wensken-Freyhof) bestand das Staatsexamen als Oberschullehrerin für Sport und Nadelarbeit an der Technischen Hochschule Hannover. Jetzt: 213 Rotenburg i. Hann., Danziger Straße 2.

ZUM ABITUR

Dedering, Rainer (Eltern Dipl.-Ingenieur Herwig Dedering und Grete geb. Ebelt, Großgarten)
jetzt: 56 Wuppertal-Barmen, Hatzfelderstraße 35.

Groos, Reinhard (Eltern Reg.-O.-Baurat Dieter Groos, Angerburg, und Gerda geb. Baltrusch, Nordenburg)
jetzt: 459 Clopepnburg/Oldbg., Forstgarten 2.

Paul, Hartmut (Eltern Herbert Paul, Großgarten, und Käthe geb. Wollmann, Domnau)
jetzt: 468 Wanne-Eickel, Steinstraße 18.

Podehl, Emma (Eltern Kaufmann Ernst Podehl und Eva geb, Felchner, Angerburg)
jetzt: 85 Nürnberg, Mommsenstraße 3.

ZUM JUBILÄUM

Die Kreisgemeinschaft gratuliert Herrn Sonderschulrektor i. R. Walter Roesner aus Angerburg, jetzt in 476 Werl/Westf., Wickeder Straße 4, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum, das er im Februar dieses Jahres begehen konnte, und zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande für seine Verdienste um den Aufbau der Sonderschule in Werl.

Geschäftsführung und Organisation

Die gesamte **Heimatkreiskartei** und der Versand des Angerburger Heimatbriefes liegen in Händen der Geschäftsstelle, die der stellvertretende Kreisvertreter Franz Jordan führt.

Alle Anfragen in Kartei- und Suchangelegenheiten und Mitteilungen von Anschriftenänderungen — Heimatanschrift nicht vergessen — sind an die Geschäftsstelle zu richten. Die Heimatkreiskartei kann aber nur die immer noch zahlreich eingehenden Anfragen richtig beantworten, wenn Sie selbst alle die Kartei durch Mitteilung aller Veränderungen, das sind Wohnungswechsel, Geburten, Eheschließungen und Todesfälle, auf dem laufenden halten.

Für den Inhalt des **Heimatbriefes** verantwortlich ist der Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler, daher Wünsche, Kritik und Material für den Inhalt des Heimatbriefes an diesen. Den bisherigen Mitarbeitern des Heimatbriefes sei an dieser Stelle der Dank der Kreisgemeinschaft und der Redaktion gesagt. Die Redaktion bittet höflichst um das Verständnis der Einsender, wenn aus Zeitmangel nicht immer der Eingang aller Einsendungen bestätigt wird bzw. keine Nachricht erteilt wird, wenn eine Veröffentlichung aus Gründen verschiedener Art nicht möglich ist. Trotzdem wird schon heute um recht zahlreiche Mithilfe für die Ausgestaltung des nächsten Heftes des Angerburger Heimatbriefes, das zu Weihnachten 1965 erscheinen soll, gebeten. Neben Beiträgen in Text und Bild aus der Heimat vor 1945 werden auch solche aus der Zeit danach vom Existenzaufbau unserer Landsleute außerhalb der Heimat, von ihrer Tätigkeit in der Öffentlichkeit und vom Geschehen in der Heimat unter fremder Verwaltung erbeten.

Die Bearbeitung der **Familiennachrichten des Heimatbriefes** hat ab 1. 1. 1965 der Kreisälteste Prov.-Baurat a. D. Ernst Groos übernommen, diesbezügliche Zuschriften sind an ihn zu richten.

Die **Kassenführung der Kreisgemeinschaft** konnte im 1. Halbjahr 1965 insgesamt 26 Spenden von 20,— DM; vier von 25,— DM; drei von 30,— DM; eine von 50,— DM und eine von 60,— DM sowie zahlreiche kleinere Spenden für den Heimatbrief in Empfang nehmen. **Die Kreisgemeinschaft dankt auf diesem Wege allen Spendern** und Förderern ihrer Arbeit. Die zunehmende Zahl größerer Einzelspenden ist erfreulich und hilft die ständig steigenden Kosten des Heimatbriefes tragen. Diese größeren Einzelspenden dürfen aber gern noch weiter zunehmen. Gerade die **Landsleute**, die wieder **in guten wirtschaftlichen Verhältnissen** sind, **werden herzlich gebeten**, den Angerburger Heimatbrief **mit einer Spende zu unterstützen.**

Das **Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft** lautet:
Postscheckamt Hamburg, Konto Nr. 742 für: Kreissparkasse des Kreises Segeberg, betrifft: Gutschrift für Konto Nr. 50, Otto Boldt, Bad Segeberg — Sonderkonto Kreisgemeinschaft Angerburg.

Außerdem sind **Banküberweisungen** auf das Konto Nr. 50 bei der Kreissparkasse Segeberg möglich.

Die **Anschriften** der Kreisausschußmitglieder und Sachbearbeiter sind:

Ernst Groos, Prov.-Baurat a. D., 3 Hannover-Kirchenrode, Molanusweg 40
Familiennachrichten

Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33
Heimatkreiskartei. Geschäftsstelle, Versand des Heimatbriefes

Otto Boldt, 236 Bad Segeberg, Teichstraße 18
Kassenführung

Erich Pfeiffer, 405 Mönchengladbach, Buscherstraße 19
Innere Organisation

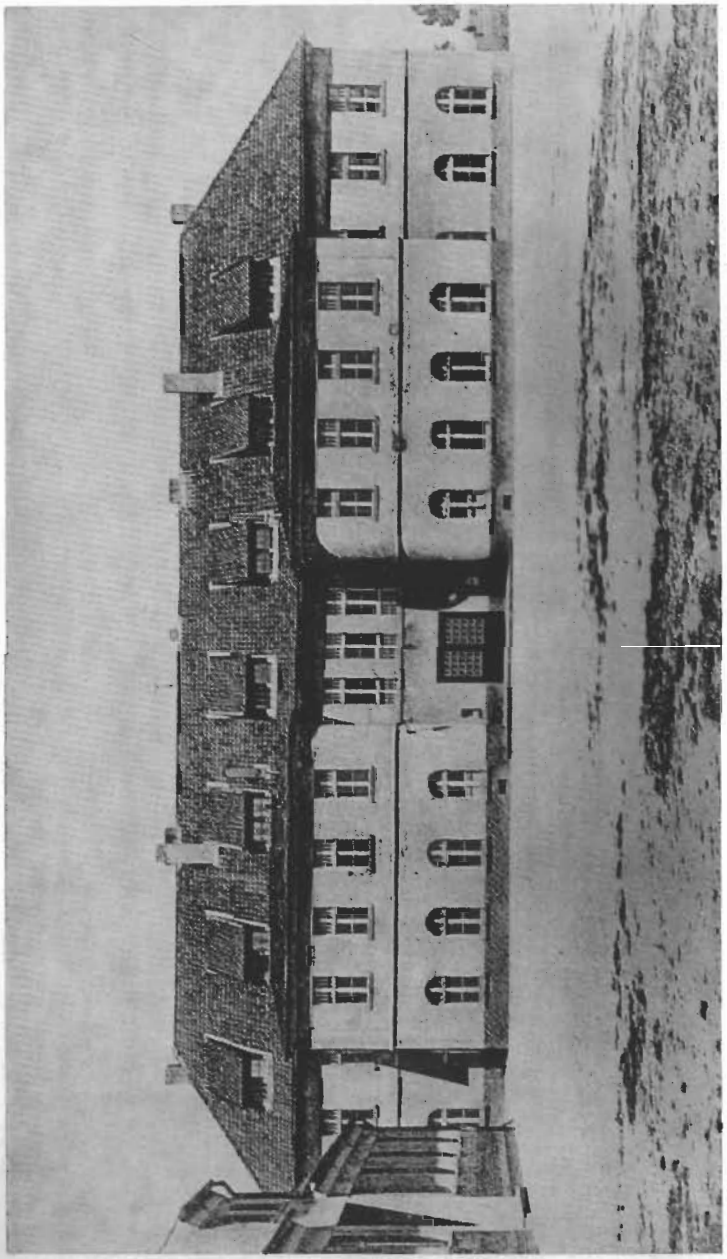
Horst Labusch, 2 Hamburg-Niendorf, Münchhausenweg 12
Jugendarbeit

Dietrich Wawzyn, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 123
Öffentlichkeitsarbeit

Klaus Gruhnwald, 2411 Niendorf (Stecknitz), über Mölln (Lauenburg)
Landwirtschaftssachen

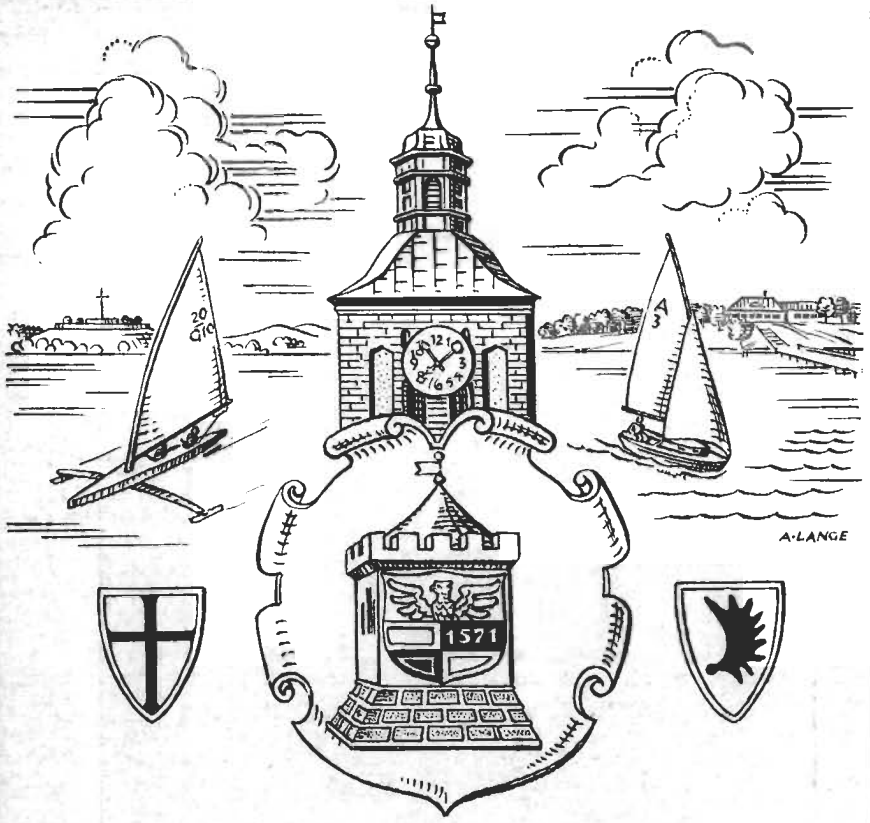
Friedrich-Karl Milthaler
Kreisvertreter
2383 Görrisau
Post Jübek, über Schleswig

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen E. V.
Redaktion: Kreisvertreter F. K. Milthaler, Görrisau, 2383 Post Jübek über Schleswig
Druck: Buchdruckerei Karl Sasse, 213 Rotenburg (Han)
Versand: Stellv. Kreisvertreter F. Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33



(Foto: Archiv der KG)

Anm. d. Red.: Wer schreibt die Geschichte dieser Schule?



Angerburg im Heimatland ist und bleibt uns festes Band!
Dabei will helfen der Heimatbrief, den man dafür ins Leben rief.
Dreimal im Jahr 3000 Stück,
lenken die Blicke voraus und zurück.
Seine Kosten sollen sich decken aus Spenden,
so muß er sich bittend an seine Leser wenden:
Ein jeder sein Teil dazu gebe,
damit unser Heimatbrief lebe! K. V.

Angerburger Heimatbrief

HEFT 5
WEIHNACHTEN
1956